Die „Abendpost" hat eine Tägliche Auflage von 39,000.

Abendpost

Anzeigen in der „Abendpost" haben eine Ausgezeichnete Wirkung.

1 Cent. | Chicago, Mittwoch, den 24. Januar 1894. — 5 Uhr-Ausgabe. | 6. Jahrgang. — Nr. 20

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Kongreß.

Washington D. C., 24. Jan. Kurz nachdem heute das Abgeordnetenhaus zusammengetreten war, ging es in Gesammtausschuß-Sitzung über, um die Wilson'sche Zollvorlage weiter zu berathen. Der Republianer Taylor von Tennessee brachte einen Zusatz ein, wonach der Eisenerz-Paragraph durch den entsprechenden des McKinley-Gesetzes ersetzt werden soll. Auf Annahme hat dieser Antrag keine Aussicht.

Im Senat wurde heute die Resolution vom Ausschuß für auswärtige Beziehungen bezüglich der Hawaii-Angelegenheit vorgelegt. Der Demokrat Vest von Missouri brachte eine Ersatzresolution ein, welche sich bestimmt gegen jede weitere Einmischung in die Angelegenheiten von Hawaii ausspricht, aber zugleich erklärt, daß jeder Einmischungsversuch einer anderen Macht als unfreundlicher Akt gegenüber den Ver. Staaten betrachtet werden sollte. Um 2 Uhr Nachmittags wurde die Angelegenheit ohne Beschlußfassung zurügelegt, und dann wurde die Erörterung der Hausvorlage betreffs Widerrufung des Bundeswahlgesetzes fortgesetzt.

Washington, D. C., 24. Jan. Der Ausschuß für Mittel und Wege hat mit 9 gegen 6 Stimmen den wichtigen Beschluß gefaßt, die Einkommensteuervorlage in Verbindung mit der Inlandsteuer-Vorlage dem Hause einzuberichten.

Präsident Cleveland verreist.

New York, 24. Jan. Präsident Cleveland nebst seiner Schwester Rose Cleveland und seinem Privatsekretär Thurber trafen heute früh um 4:20 Uhr mit einem Expreßzug, welcher gestern Nacht um 10:30 Uhr von Washington abgegangen war, in Jersey City ein. Die Gesellschaft fährt nach Hartford, um dem Begräbniß des Polizeikommissärs Henry E. Hastings, des am Typhus gestorbenen Neffen des Präsidenten, beizuwohnen. Cleveland kehrt am Donnerstag nach dem Weißen Hause zurück.

Hartford, Conn., 24. Jan. Die Partie des Präsidenten Cleveland kam heute Vormittag um 9 Uhr hier an. Es waren nur wenige Personen am Bahnhof, da das Publikum nichts von dem bevorstehenden Besuch gewußt hatte.

Koetting schuldiggesprochen.

Milwaukee, 24. Jan. Die Geschworenen fanden noch gestern den John B. Koetting, den Ex-Kassirer der Südseite-Sparbank, schuldig, noch eine Geld-Einlage angenommen zu haben, nachdem er bereits gewußt, daß die Bank zahlungsunfähig war. Heute wird der Antrag der Vertheidigung auf einen neuen Prozeß verhandelt, und wenn derselbe abgelehnt wird, so wird Richter Clemenston das Urtheil sprechen. Es kann eine Strafe von 1 bis 10 Jahren Gefängniß oder eine Geldstrafe von nicht über $10,000 verhängt werden.

Primadonna gestorben.

New York, 24. Jan. Mme. Laura H. Schirmer-Mapleson, die bekannte Primadonna und Gattin des Impresarios Oberst Mapleson, ist im „Everett House" an Lungenentzündung gestorben. Sie hatte sich am 13. Januar bei einem Gastspiel in Pittsburg erkältet.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Bremerhaven von Antwerpen.

New York: Cevic von Liverpool (ein neuer Dampfer der „White Star"-Linie, machte seine Jungfernfahrt. Das Schiff ist hauptsächlich für großartigen Güter- und besonders Viehtransport eingerichtet.)

Genua: Spree von New York.

Liverpool: Teutonic von New York; Pavonia von Boston.

Rotterdam: Obdam und Schiedam von New York.

Southampton: Moravia, von New York nach Hamburg.

Abgegangen:

Am Lizard vorbei: Rhaetia, von Hamburg nach New York.

Aus Queenstown wird heute gemeldet: Das amerikanische Schiff „Willie Rosenfeld", von San Francisco nach Liverpool bestimmt, suchte heute früh im Hafen Zuflucht. Es hatte gestern furchtbares Wetter durchzumachen, hohe Wellen schlugen über das Schiff, mehrere der Angestellten wurden verletzt, und das Schiff wurde bedeutend beschädigt.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Schön; nördliche Winde, welche veränderlich werden; kälter Donnerstag früh, darauf wieder steigende Temperatur.

— Zu Slabtown bei Hazleton, Pa., ist eine Frau John Braddock im Alter von 120 Jahren gestorben. Sie war aus Ungarn gebürtig, besuchte in St. Petersburg, Rußland, eine Hochschule, wurde in Rußland wegen ihrer politischen Ansichten zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt, entkam aber mit Hilfe hochgestellter politischer Freunde und gelangte dann nach Amerika.

Ausland.

Versöhnung.

Die Kaiser-Bismarck-Sensation.

Berlin, 24. Jan. Obwohl man noch immer nichts Bestimmtes über die Bedeutung oder Tragweite des angekündigten Besuches des Fürsten Bismarck in Berlin weiß, glauben die Meisten, daß es wenigstens zu einer vollständigen Aussöhnung zwischen dem Kaiser und Bismarck gekommen sei, und zwar schon seit einiger Zeit, gleichviel, ob Bismarck wieder in das Amt zurückkehren wird oder nicht. Manche Kannegießern sogar stark über die letztere Möglichkeit.

In ganz Deutschland und weit über die deutschen Grenzen hinaus hat die Kunde von einer bevorstehenden Ankunft Bismarcks in Berlin großes Aufsehen gemacht. Die Börse dahier wurde davon in günstigem Sinne beeinflußt. Kaiser Wilhelm soll den ersten Schritt zur Aussöhnung gethan haben.

Paris, 24. Jan. Hier glaubt man, daß bei der Wiederannäherung des deutschen Kaisers und Bismarcks der in Italien wieder an's Ruder gelangte Premierminister Crispi die Vermittlerrolle gespielt habe. Wenn man allerdings bedenkt, daß Crispi gegenwärtig bis über die Ohren in den inneritalienischen Angelegenheiten steckt, so erscheint diese Annahme denn doch gewagt!

London, 24. Jan. Der „Daily Telegraph" läßt sich von seinem Berliner Korrespondenten melden, daß Bismarck in Berlin mit allen seinem Rang zukommenden Ehren empfangen werden und der Gast des Kaisers im Schloß sein werde.

Berlin, 24. Jan. Wie man hört, werden im königlichen Schloß alle Vorbereitungen zum Empfang des Fürsten Bismarck getroffen. Offenbar nicht blos Freiherr Marschall v. Bieberstein, sondern auch Kanzler Caprivi wurden von des Kaisers Absicht der Wiederannäherung an den Ex-Kanzler verständigt. Man nimmt an, daß der wiederversöhnte Bismarck die Regierung aufrichtig unterstützen werde, ohne jedoch wieder direkten Antheil an Regierungsangelegenheiten zu nehmen; schon sein hohes Alter und sein geschwächter Gesundheitszustand schließen dies aus.

Berlin, 24. Jan. Alle Zeitungen, mit Ausnahme der Regierungsorgane, erörtern die Wiederannäherung zwischen Kaiser und Bismarck. Die klerikale „Germania" sagt, diese Versöhnung sei unter den jetzigen Verhältnissen noch von größerer Wichtigkeit, als sie es früher gewesen sein würde.

Das „Tageblatt" äußert, man würde über das Ziel hinausschießen, wenn man politische Folgerungen aus dieser Versöhnung ziehen wollte.

Auch der „Börsenkurier" wendet sich entschieden gegen die Annahme, daß eine Wandlung in der jetzigen Regierungspolitik bevorstehe. Aehnlich sprechen sich andere Zeitungen aus, die meisten aber erklären die Versöhnung an sich für erfreulich und für geeignet, das Ansehen Deutschlands im Auslande zu heben.

Die Telegraphenlinie zwischen Berlin und Friedrichsruh ist jetzt mit Geschäften überladen. Alle Arrangements bezüglich der Zeit u.s.w. der Ankunft Bismarcks scheinen augenblicklich schon vollendet zu sein.

Im ersten eigenhändigen Schreiben des Kaisers an Bismarck, welches vom kaiserlichen Adjutanten Graf v. Moltke befördert wurde, heißt es, Se. Majestät würde es schmerzlich vermissen, wenn bei der 25jährigen Feier des Eintrittes des Kaisers in die Armee der Mann fehlen würde, welcher ursprünglich unter Kaiser Wilhelm dem Ersten so wesentlich dazu beigetragen habe, das Schwert Preußens zu schärfen.

Deutsch-Afrikanisches.

Berlin, 24. Jan. Eine von der Kapstadt hier eingetroffene Depesche meldet, daß Major Francois den Häuptling Witbooi in der Nähe von Gansberg geschlagen und ihm schwere Verluste beigebracht hat. An Pferden, Rindern und Schafen wurde ziemlich große Beute gemacht. Auf Seite der Deutschen wurden nur drei Mann leicht verwundet.

Gegen das Hazardspiel.

Berlin, 24. Jan. Der Landrath des Kreises Meseritz in der Provinz Posen, von Roel, hat im Kreisblatt einen Erlaß veröffentlicht, worin er das „bessere Publikum" auffordert, sich der Unsitte zu enthalten, an Kaisers Geburtstag nach dem Festessen in den öffentlichen Lokalen dem Hazardspiele zu fröhnen. Gleichzeitig werden die Wirthe aufgefordert, das Hazardspielen in ihren Lokalen nicht zu dulden.

Mit je 10 Mark bestraft.

Gera, 24. Jan. In dem Dorfe Pohlitz im Fürstenthum Reuß wurde kürzlich bei einer Arbeiterfestlichkeit u. A. auch ein Hoch auf die Sozialdemokratie ausgebracht, und die vier anwesenden Musikanten bliesen dazu einen Tusch. Für diese musikalische Bedeutung „revolutionärer" Gesinnung sind die vier Tuschbläser jetzt um je 10 Mark bestraft worden.

Dynamitfund.

Münster, Westfalen, 24. Jan. In einer Erdhöhle zu Gelsenkirchen im Kreise Bochum wurden 38 Dynamitpatronen aufgefunden. Im Zusammenhange damit ist ein Bergmann verhaftet worden.

Kleine Zugeständnisse.

Berlin, 24. Jan. Der Regierungs-Anzeiger für die Reichslande veröffentlicht den Entwurf der neuen Vorlage für Einrichtung der lokalen Selbstverwaltung in Elsaß und Lothringen, wie derselbe dem Bundesrath unterbreitet worden ist. Die Vorlage ist nach dem Muster der vor zwei Jahren unterbreiteten ausgearbeitet, welche aber damals zurückgezogen wurde, weil man in den Reichslanden höchst unzufrieden über die geringen Konzessionen war, welche in der Vorlage gemacht wurden. Die jetzige Vorlage kommt den Wünschen der reichsländischen Bevölkerung zwar etwas mehr entgegen, doch sind die gemachten Zugeständnisse fast rein nominell und werden die Elsaß-Lothringer kaum befriedigen.

Das Dänische in Schleswig.

Kiel, 24. Jan. Das Entgegenkommen, welches die Regierung in Bezug auf den polnischen Schulunterricht gezeigt hat, hat auch die Agitation für Erweiterung des dänischen Volksschulunterrichts in Nordschleswig ermuthigt. Es war beschlossen, in dieser Sache eine Deputation an den Kaiser zu senden. Der General-Superintendent für Schleswig, Kaftan in Kiel, war um Uebernahme der Führung dieser Deputation ersucht worden, hat es aber abgelehnt, die Abordnung nach Berlin zu begleiten.

Selbstmord im Irrenhaus.

Hannover, 24. Jan. Im Irrenhaus zu Hildesheim hat der vor mehreren Jahren wegen Vergiftung seiner Gattin zum Tode verurtheilte, nachmals aber für irrsinnig erklärte Hofoptiker Pohl von Hannover Selbstmord begangen.

Für Englands Marine.

London, 24. Jan. Die Admiralitätsbehörden haben den neuen Schiffsbau-Plan vollendet. Seine Durchführung wird $35,000,000 kosten. Neue 50-Tonnen-Geschütze sind bestellt, um die 67-Tonnen-Hinterlader zu ersetzen, welche die Hauptausrüstung der britischen Schlachtschiffe bilden.

Der neue Ausrüstungsplan gründet sich auf das Prinzip, daß der nächste Flottenkrieg eine Probe der Manövrirungskunst und des langen Auskommens der Schiffe mit ihren Kohlenvorräthen bilden werde. Daher werden die neuen Panzerschiffe alle bis jetzt vorhandenen in dem Raume, welcher für die Aufnahme von Kohlen zur Verfügung steht, übertreffen, damit sie in kritischen Augenblicken nicht auf Kohlenversorgungs-Stationen angewiesen sind.

Serbiens politische Krise.

Belgrad, 24. Jan. Heute wird die Zusammensetzung des neuen serbischen Ministeriums folgendermaßen bekannt gemacht:

Simitsch, Premierminister, Minister des Auswärtigen und provisorischer Finanzminister;

General Zdrawkowitsch, Minister der öffentlichen Arbeiten;

Nicolajewitsch, Minister des Innern;

Oberst Pawleowitsch, Kriegsminister;

Prof. Lotanitsch, Handels- und Landwirthschaftsminister;

Giorgiewitsch, Justizminister und provisorischer Unterrichtsminister.

Später verlautete, daß König Alexander das Recht, den Kriegsminister zu ernennen, sich selbst vorbehalten habe, desgleichen das Recht zur Ernennung von Botschaftern in auswärtigen Ländern.

Auch heißt es, daß das Dekret, wonach der frühere König Milan und dessen Gattin Natalie des Landes verwiesen wurden, widerrufen worden sei.

Der brasilische Bürgerkrieg.

Buenos Ayres, Argentinien, 24. Jan. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß es den Revolutionären wieder gelungen ist, die Insel Mancangue einzunehmen, und daß sie auch im Süden des Festlandes wieder einen kleinen Erfolg zu verzeichnen haben. Das Insurgentenboot „Aquidaban" setzte angeblich 600 Mann ans Land.

Die Gerüchte von einer Absicht beider Parteien, die Ver. Staaten um einen Schiedsgerichtsspruch anzurufen, treten wieder bestimmter auf, zumal der stellvertretende Oberbefehlshaber des revolutionären Geschwaders (de Gama) eine längere Besprechung mit dem Befehlshaber des dort befindlichen amerikanischen Flottengeschwaders (Benham) gehabt hat.

— Am Friedrichshain in Berlin fand gestern abermals eine, von 2000 Personen besuchte Versammlung Beschäftigungsloser statt. Der Anarchist Spohr, der kürzlich Beweise für seine Behauptung versprochen hatte, daß die Polizei für die jüngsten Tumulte am Königsthor verantwortlich sei, forderte den Anarchisten Brandt auf, seine Erfahrungen mitzutheilen, und dieser erzählte dann, die Polizei habe ihn im vorigen November bestochen, daß er ihr Mittheilungen über etwaige Bewaffnung der Anarchisten mache, und habe ihn kürzlich, am 11. Januar, vor dem Besuch der Beschäftigungslosen-Versammlung am 18. Januar gewarnt, da es sehr leicht in derselben zu ernstlichen Zusammenstößen kommen könne. Die übrigen Redner schlugen bald einen Ton an, welcher der (300 Mann stark erschienenen) Polizei so wenig behagte, daß die Versammlung aufgelöst wurde.

Telegraphische Notizen.

— In Pisa, Italien, droht ein Ausstand in sämmtlichen Gewerken. Die Bäcker und die Droschkenkutscher striken bereits.

— Wie aus Berlin gemeldet wird, ist jetzt das landesübliche „Herrenpfeifen" für Droschkenkutscher, seitens der Hotelportiers, als Gemeinschaden verboten worden.

— Das Pariser Blatt „La Patrie" theilt mit, daß Clemenceau wegen seiner Angriffe auf die französische Marine in Anklagezustand versetzt werden solle.

— Den neuesten Nachrichten aus Serbien zufolge ist es Awakumowitsch doch nicht gelungen, ein neues Ministerium zu bilden, und ist nunmehr Simitsch, der Gesandte in Wien, mit dieser Aufgabe betraut worden.

— Die Universität in Turin, Italien, ist infolge lärmender Kundgebungen der Studenten geschlossen worden. Eine politische Bedeutung sollen diese Kundgebungen nicht haben.

— In Kiel wurde der Sozialist Ströbel, Redakteur der dortigen „Volkszeitung", zu 1 Monat schwerer Kerkerhaft verurtheilt, weil er behauptet hatte, daß der Kapitän des deutschen Panzerschiffes „König Wilhelm" seine Untergebenen dadurch zu bestrafen pflegte, daß er sie kreuzigungsweise an den Masten aufhängte.

— Bei der Fortsetzung der Arbeitslosen-Debatte im deutschen Reichstage sprach sich der Sozialist Singer sehr erregt gegen die von der Polizei angewandten Methoden aus und führte u. A. den Fall des Berichterstatters Reuß an, welcher unter dem Ministerium Puttkamer als Polizeispitzel thätig gewesen sei und auch die Verurtheilung des Anarchisten Neve herbeigeführt habe, und, obwohl er auch jetzt noch im Solde der Polizei stehen soll, Zutritt zum Reichstag finde. Der Konservative v. Kardorff erklärte, dem Nothstand könne nur durch den Schutz der nationalen Arbeit abgeholfen werden, wie ihn Bismarck seinerzeit begonnen habe; er äußerte unter großem Beifall seine Freude darüber, daß Fürst Bismarck nächstdem nach Berlin zu kommen gedenke.

— Unweit Postville, Ia., entgleiste ein Güterzug infolge eines Bruches im Geleise, und der Lokomotivführer Wenzel Schewronik wurde getödtet.

— In New York wurden gestern 1370 uniformirte Polizisten ausgesandt, um eine Zählung der beschäftigungslosen Armen in der Stadt vorzunehmen.

— Durch eine Kuh wurde zu Fitzpatrick unweit Montgomery, Ala., ein Passagierzug der Zentralbahn zum Entgleisen gebracht, und der Lokomotivführer sowie der Heizer wurden schlimm verletzt.

— Aus San Francisco wird gemeldet: Aller Widerstand gegen das Offenhalten der Winterausstellung an Sonntagen hat sich gelegt, und der Sonntag wird der Haupttag für die Ausstellung sein.

— In der Nähe von Hagansville, Ont., stieß auf der Michigan-Zentralbahn ein Personen-Schnellzug mit einem lokalen Güterzug zusammen, wobei eine ziemlich schlimme Verherung entstand. Mehrere Wagen des Güterzuges geriethen in Brand und verbrannten. Zwei Zugbedienstete wurden schwer verletzt.

— Bei Louisville fand eine Frau, gefähr $50,000 in falschem Silbergeld; jedes der falschen Geldstücke war einzeln in Seidenpapier gewickelt. Der Geheimpolizei-Kapitän Bauer erklärte die Münzen für vorzügliche Fälschungen; er glaubt, daß dieselben von Fox vergraben worden seien, welcher kürzlich in New Albany, Ind., wegen Fälschung zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

Ein Bekehrter.

In Wellman, Ia., wurde einer der bedeutendsten Schankwirthe, der nebenbei wegen seiner Rohheit berüchtigt ist, in einer Erweckungsversammlung angeblich bekehrt." Zum Zeichen der Aufrichtigkeit seiner Bekehrung verhieß er, die gesammte Einrichtung seiner Wirthschaft im öffentlichen Park zu verbrnnen und lud dazu die Bürger des Ortes als Augenzeugen ein. Als sie in dem Park erschienen, fanden sie die gesammte Mobiliareinrichtnug, nämlich Billards, Tische, den Schanktisch u.s.w. zu einem Scheiterhaufen aufgethürmt. In Gegenwart von nahezu tausend Personen wurde der Scheiterhaufen angezündet; so lange derselbe brannte, verrichtete der Ortsgeistliche an Ort und Stelle Gebete und die Zuschauer sangen Kirchenlieder. Für die Schulkinder setzte es einen Freinachmittag ab, denn auch sie sollten zur Nachahmung Zeugen der Bekehrung des reumüthigen Schnaps- und Bierverzapfers sein. Zehn gegen eins ist zu wetten, daß der „Bekehrte" über Kurz oder Lang doch wieder auf irgend eine andere Art dem Teufel in den Rachen läuft.

* Emma L. Polzin hat gegen ihren Gatten Charles auf Ehescheidung geklagt. Als Grund gibt sie grausame Behandlung seinerseits an. Polzin ist ein Theilhaber der „National Labeling Machine Co.", ferner Eigenthümer des Grundstückes 3700 State Str., und soll nebenbei $30,000 baar besitzen.

Der Fall Painter.

Morgen Mittag um 12 Uhr wird der zum Tode verurtheilte George H. Painter zum vierten Male aus seiner Zelle nach dem kleinen Zimmer neben des Sheriffs Office gebracht werden, um hier die Entscheidung des Gouverneurs abzuwarten und sich gleichzeitig auf seinen Tod vorzubereiten. Letzteres wird er im Ernst kaum thun, denn erhofft diesmal stärker als früher, daß der Gouverneur eine Abänderung des Urtheils verfügen wird. „Es ist diesmal so viel Beweismaterial dafür, daß ein anderer als ich das Verbrechen begangen haben kann, beigebracht worden, daß an meiner Schuld doch mindestens Zweifel zulässig sein müssen. Ist der Gouverneur derselben Ansicht, so bin ich überzeugt, daß er mich nicht hängen läßt. Ich erwarte nicht, vollständig begnadigt zu werden, doch wenn mein Urtheil in ein solches auf lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt wird, so habe ich doch später Gelegenheit, meine Unschuld vielleicht beweisen zu können."

Das Zimmer, in welchem die zum Tode verurtheilten Verbrecher ihre letzten Lebensstunden zubringen, ist mit einem gewissen Komfort eingerichtet. Es enthält ein gutes Bett, ein paar Schaukelstühle, einen Tisch und eine Badeeinrichtung. Alles ist so eingerichtet, daß dem Verurtheilten die letzten Stunden so angenehm als möglich gemacht werden, obgleich es begreiflicherweise selten vorkommt, daß sich ein Delinquent wirklich behaglich fühlt. Painter ist einer der wenigen, welche angesichts der nahenden Todesstunde ihre Ruhe bewahrten. Ob er dies im Bewußtsein seiner Unschuld that, oder nur, weil er fest davon überzeugt war, daß er nicht gehängt werden würde, weiß nur er allein.

Der Gefängnißzimmermann hat den Auftrag erhalten, Morgen Abend um 10 Uhr mit der Aufstellung des Galgens zu beginnen, falls bis dahin eine Entscheidung des Gouverneurs nicht eingetroffen ist. Der Zimmermann sagte, daß die Arbeit in anderthalb Stunden gethan werden kann. Der Vertheidiger Painters, Major Blackburn, reist heute Abend nach Springfield ab um morgen früh dem Gouverneur das noch in seinen Händen befindliche Material zu unterbreiten.

Systematischer Wasserdiebstahl.

Im städtischen Wasserdepartement scheinen saubere Zustände zu herrschen. Jeder Tag bringt neue Thatsachen über die Verluste ans Tagelicht, die die Stadt infolge der unbefugten Wasserbenutzung erleidet. Bücher-Revisor Harper und Herr Crossette, der Vorsteher des Wasserdepartements, unterbreiteten dem Mayor heute Vormittag einen ausführlichen Bericht, in welchem die Aufmerksamkeit desselben auf den systematischen Wasserdiebstahl hingelenkt wird. So z. B. gibt es fünf Häuser in der 28. Ward, die mit Wasser versehen werden, ohne daß das Wasserdepartement bisher das Geringste davon wußte. Ferner sollen eine Anzahl Hausbesitzer, namentlich in den weniger besiedelten Distrikten, auf eigene Faust Anschlußröhren an die Wasserröhre angelegt haben, und die Folge ist, daß viele Häuser mit Wasser versorgt werden, die Stadt aber keinen Cent dafür erhält.

Herr Crossette ist der festen Ueberzeugung, daß eine Neu-Einschätzung für die Wassersteuern nothwendig ist. Wie er erklärt, würde die Stadt dadurch mindestens $500,000 pro Jahr mehr an Wassersteuern einnehmen. Diese Frage war heute Vormittag Gegenstand einer längeren Besprechung zwischen Herrn Crossette, Bücherrevisor Harper und Comptroller Ackerman, und im Laufe des heutigen Nachmittas soll dem Mayor der Kostenvoranschlag einer solchen Neueinschätzung unterbreitet werden. Der Mayor ist aber entschlossen, zunächst in einzelnen Wards, vor allen Dingen in Hyde Park, eine Neueinschätzung vornehmen zu lassen, wo die Mißwirthschaft am schlimmsten zu sein scheint. Von dem Ausfall dieser speziellen Neueinschätzung wird der Mayor sein weiteres Vorgehen abhängig machen.

Aus dem Coronersamt.

Der 60 Jahre alte Arbeiter George Walters, No. 5036 Loomis Straße wohnhaft, fiel heute Morgen um 6 Uhr auf seinem Wege zur Arbeit vor dem Hause No. 5007 Loomis Str., vom Schlage getroffen, todt zur Erde. Die Leiche des so plötzlich Verstorbenen wurde nach Feststellung der Identität in dessen Wohnung gebracht.

Heute um 6:30 Uhr morgens erschoß sich der Wirthschaftsbesitzer Jas. Scenel in seinem Lokale, Ecke 48. und Paulina Str. Finanzielle Schwierigkeiten, unter denen er in letzter Zeit litt, trieben den Mann in den Tod. Der Coroners-Inquest wurde heute abgehalten, und das Verdikt lautete den Umständen entsprechend.

* Richter Scully verwies heute eine farbige Frauensperson, Namens Susan Smith, unter $700 Bürgschaft an das Kriminalgericht, weil sie in Gemeinschaft mit einer anderen Farbigen, deren Aufenthalt bisher nicht ausgeforscht werden konnte, einen Mann Namens Andreas Anderson am Sonntag Abend in der Nähe des Hauses Nr. 134 W. Lake Str. angefallen und um $18 beraubt hat.

Frau Bartz' Aussage.

Sie sah den geheimnißvollen Kutscher.

Weitere Zeugen treten zu Gunsten Coughlins auf.

Nach den von der Staatsanwaltschaft gegebenen Versicherungen unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß Frau Jakob Bartz im Coughlin-Prozeß als Zeugin gegen den Angeklagten auftreten wird. Wie an anderer Stelle mitgetheilt, ist Herr und Frau Bartz gestern Abend aus West Hammond, Ind., in Begleitung des Geheimpolizisten Germaine hier eingetroffen. Die Aussage der Frau Bartz dürfte sich für die Anklagebehörde als ganz besonders werthvoll erweisen. Die Genannte erklärt nämlich, daß sie am Abend des 4. Mai in Pat. Dinans Leihstall war, um ihren dortselbst beschäftigten Mann zu sprechen, und bei der Gelegenheit den Mann sah, der das von Coughlin gemiethete Pferd und Buggy abholte.

Mit dem Kreuzverhör des Zeugen Dr. Marshall D. Ewell, nahm die heutige Verhandlung des Prozesses ihren Fortgang. Hilfs-Staatsanwalt Bottum, der das Kreuzverhör leitete, stellte eine Menge von wissenschaftlichen Fragen über Zusammensetzung der Gehirnmasse, Kontusionen und ähnliche medizinische Dinge; er benützte die Gelegenheit, auf das Werk Dr. Ewells über „Medizinische Jurisprudenz" einzugehen, und warf dem Verfasser Widersprüche mit seinen gestrigen Aussagen vor. Als nächster Zeuge trat James Minahan auf, der seinerzeit unter dem Verdacht stand, das Pferd und Buggy aus Dinans Leihstall abgeholt zu haben. Minahan war nämlich im Jahre 1889 bei Patrick O'Sullivan als Arbeiter beschäftigt. Auf Befragen von Seiten des Vertheidigers, Anwalt Donahue, sagte der Zeuge aus, daß er am Samstag, den 4. Mai, bis 6 Uhr Abends zusammen mit einem anderen Arbeiter, Namens Mulcahy, im Eishaus gearbeitet, und dann in einer Wirthschaft nahe dem Eishaus Karten gespielt habe. Er sei zweimal an jenem Abend bei der Carlson Cottage vorbeigegangen, habe aber Niemanden dort bemerkt. Bei dem Kreuzverhör gerieth der Zeuge aber arg in die Klemme. „Woher wissen Sie, daß Sie am Abend des 4. Mai Karten spielten?" fragte Hilfs-Staatsanwalt Bottum den Zeugen. „Am folgenden Nachmittag kamen Leute in Patrick O'Sullivans Haus und sagten, daß Dr. Cronin verschwunden sei," war die Antwort, die Herrn Bottum sehr gelegen kam. „Welchen Zusammenhang aber kann Ihr Aufenthaltsort am Abend des 4. Mai mit dem Verschwinden Dr. Cronins haben?" lautete die nächste Frage. Der Zeuge wurde perplex. Es dauerte eine Weile, ehe er überhaupt die Antwort auf diese „kitzliche" Frage fand, und er zog sich mit dem Zugeständniß aus der Klemme, daß ein eigentlicher Zusammenhang zwischen den beiden Thatsachen nicht vorhanden sei.

Im Uebrigen vermochte Bottum die Aussagen des Zeugen nicht zu erschüttern.

Gerüchtweise verlautet, daß Thomas Lynch, der reiche Brennereibesitzer, den die Staatsanwaltschaft ebenfalls als neuen Zeugen gegen Coughlin vorführen wollte, Chicago verlassen hat. Es ist daher kaum Aussicht vorhanden, daß derselbe überhaupt als Zeuge auftreten wird.

Gefährliche Gesellen.

Friedrich Miller und George Krause, beide ohne Beschäftigung und, wie sie selbst sagen, ohne Wohnung, wurden heute dem Richter Kersten vorgeführt. Ein Polizist von der Station an der O. Chicago Ave. hielt in der Nacht vom Sonntag auf den Montag die Beiden in einer Alley an der Oak Str. als verdächtig an und verhaftete dieselben, weil sie im Besitze eines ganzen Arsenals von Einbruchswerkzeugen waren. Auf dem Gerichtstische lag eine sehr hübsche Ausstattung für Einbrecher ausgebreitet, darunter 42 Stück Schlüssel, 2 Patent-Nachschlüssel, ein Glaserdiamant, Stemmeisen, Diebslampe, Wachskerzen und ein schwerer Todtschläger. Die Einbrecher behaupteten, nicht rechtmäßige Besitzer dieser nützlichen Gegenstände zu sein, sondern dieselben in einer Hintergasse der Harrison Str. gefunden zu haben. Diese Angaben fanden jedoch keinen Glauben beim Richter, und er bestrafte Beide um je $100.

Richter Porters Resignation.

Polizeirichter Porter vom Distrikt Hyde Park ist durch den Mayor Hopkins aufgefordert worden, seine Resignation einzureichen, doch da Herr Porter noch eine größere Anzahl verschobener Fälle zu erledigen hat, so wird er wahrscheinlich bis zum 1. Februar im Amte bleiben. Mayor Hopkins erklärte heute, daß es auf einige Tage nicht ankäme, nur müsse Richter Porter ihm, dem Mayor, mittheilen, wie lange er noch Zeit braucht, um die schwebenden Prozesse zu erledigen.

Temperaturstand in Chicago.

Gestern Abend um 6 Uhr 26 Grad, Mitternacht 15 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 4 Grad, und heute Mittag ebenfalls 4 Grad über Null.

Ein gefährlicher Applikant.

In das Geschäft von Siegel, Cooper & Co. kam seit einiger Zeit fast täglich ein junger Mann, welcher behauptete, daß er zu der Stellung des Geschäftsführers berechtigt sei, die ihm von den Besitzern des Geschäftes versprochen worden wäre. Man schenkte dem Manne, der sich Francis O'Rafferty nannte und ziemlich harmlos aussah, anfangs wenig Beachtung, doch als er dieser Tage wieder kam, wurde er so zudringlich, daß man sich veranlaßt sah, ihn auf die Straße zu befördern. Hier erging er sich in wilden Drohungen gegen die Mitglieder der Firma und sagte, daß Jemand für das ihm angethane Unrecht büßen müsse.

Herr Kaim, der Betriebsleiter des Geschäftes, erwirkte daraufhin einen Verhaftsbefehl gegen Rafferty und verwahrte das Dokument in seinem Pulte. Gestern nun kam O'Rafferty wieder. Er wurde von Herrn Siegel empfangen, der anscheinend auf seine Idee einging und ihn an ein Pult plazirte. Dann wurde die Polizei benachrichtigt. Nach etwa einer Viertelstunde erschienen zwei Beamte, welche O'Rafferty in Verwahrung nahmen und ihn nach dem Detention-Hospital brachten. Dort wird er vorläufig verbleiben, bis er auf seinen Geisteszustand untersucht worden ist.

Ein Kraftmensch als Dieb.

Auf die Anzeige von Nellie Miller, die Nr. 142 Wabash Ave. wohnt, wurde heute zu früher Morgenstunde der professionelle „Athlet" Charles Ellsworth, alias Liverpool, verhaftet. Das Mädchen behauptet, der Athlet hätte sie bestohlen, doch wurde nichts von den Gegenständen, die es als abhanden gekommen bezeichnete, in seinem Besitz gefunden. Dagegen wurde in Ellsworths Wohnung an der 22. Straße, zwischen State und Dearborn Str., eine große Anzahl von Kleidern, die offenbar von Diebstählen herrühren, entdeckt. Der Kraftmensch konnte keine glaubwürdige Erklärung geben, auf welche Weise er zu den Kleidungsstücken von allen Farben und Größen gekommen sei, und wird sich deshalb wegen Diebstahls zu verantworten haben.

Versuchte Taschendiebstähle.

Gestern Abend bemerkten zwei Polizisten der Polizeistation an der West Chicago Ave. einen Mann an der Halsted Str., der auf einen Straßenbahnwagen sprang, sich durch die Menge der Fahrgäste drängte und bald nachher wieder absprang. Sie beobachteten dieses Manöver einigemale und schritten dann zur Verhaftung des Verdächtigen. Derselbe nannte sich John Williams und leugnete jede böse Absicht. Die Polizei dagegen ist überzeugt, daß der Verhaftete einem Taschendiebs-Konsortium angehört und das allabendliche Gedränge auf den Straßenbahnwagen zu Diebstählen benützen wollte. Williams wurde heute dem Richter Severson vorgeführt und wegen groben Unfugs mit $100 bestraft.

Angeblich unschuldig.

F. J. Collins war bekanntlich von Joseph Kauper für das „Affidavit" in dem Higgins'schen Falle verantwortlich gemacht worden, das Letzterer anfänglich beschwor, dann aber abzuleugnen versuchte. Der Erstgenannte hatte heute Vormittag Gelegenheit, sich Staatsanwalt Kern gegenüber in einer Weise zu rechtfertigen, daß dieser ihn jetzt für ganz unschuldig an der ganzen Sache hält. Collins erklärte die Entstehung des „Affidavit" in folgender Weise. Er sagte, Higgins habe gehört, daß Kauper erklärt hätte, daß er (Kauper) Higgins in der Mordnacht an einem Platz gesehen habe, der von McCooey's Hause weit entfernt sei. An der Abfassung des „Affidavit" sei er aber nicht betheiligt gewesen.

Von den Großgeschworenen.

Die Großgeschworenen haben heute gegen 13 Personen Anklage erhoben, darunter gegen Harry Truesdell wegen Bigamie, Peter Hammerling wegen verbrecherischen Angriffs auf drei Mädchen und wegen Raubes, und gegen Michael Pinkowski, wegen Wahlbetrugs.

Glücklich abgelaufen.

Eine Lokomotive der Lake Shore Eisenbahn kollidirte heute Vormittag um 11 Uhr, infolge des Versagens eines Ventils, mit der Lokomotive eines Zuges der Eastern Illinois-Bahn. — Beide Lokomotiven wurden schwer beschädigt, doch Niemand wurde verletzt.

Kurz und Neu.

* Der Kutscher Martin Morgan alias Seymour, wurde heute Morgen verhaftet. Er steht unter der Anklage, einen Polizisten, der ihn arretiren wollte, bis zur Besinnungslosigkeit geschlagen zu haben. Der Fall kam einige Stunden später vor Richter Scully, der die Verhandlung auf den 2. Februar vertagte und den gewaltthätigen Kutscher bis dahin unter $1400 Bürgschaft stellte.

Neue Schuldbeweise.

John Bartz und Thomas Lynch sind die neuen Zeugen im Coughlin-Prozeß.

Ihre Aussagen sollen für Coughlin sehr ungünstig lauten.

Die Gerüchte von neuen, sensationellen Enthüllungen im Coughlin-Prozeß erhalten sich nicht nur, sondern treten mit wachsender Bestimmtheit auf. Den angestrengten Bemühungen der Anklagebehörde ist es, wie es heißt, gelungen, den Mann zu finden, der zur Zeit der Ermordung Dr. Cronins in dem Pat Dinan'schen Leihstall beschäftigt war, u. an jenem verhängnißvollen 4. Mai 1889 den Schimmel vor das Buggy spannte, welcher Dr. Cronin in den Tod fuhr. Jakob Bartz ist der Name dieses Mannes, und die Staatsanwaltschaft ist überzeugt, daß es ihr mit Hilfe dieses Zeugen gelingen wird, Coughlins Theilnahme an dem Morde unwiderleglich zu beweisen.

Eine Anzahl der gewiegtesten Geheimpolizisten waren seit Monaten auf der Suche nach diesem Mann, der es auf geradezu unerklärliche Weise verstanden hat, immer im entscheidenden Moment sich seinen Verfolgern zu entziehen. Geheimpolizist Germaine war dem Gesuchten seit den letzten drei Monaten auf der Spur. Er suchte Bartz in Dalton, Ind., und der Umgegend, da er ihn aber dort nicht fand, so war der Geheimpolizist schon im Begriff die Suche aufzugeben und nach Chicago zurückzukehren. Gerade kurz vor seiner geplanten Heimkehr hatte Germaine eine Unterhaltung mit einem gewissen Fred Thompson, von Hammond, Ind., das Gespräch drehte sich um den Coughlin-Prozeß und das Verschwinden des Zeugen Bartz. Zur größten Ueberraschung des Geheimpolizisten ließ Thompson im Laufe des Gesprächs die Bemerkung fallen, daß ein Mann, welcher der Beschreibung nach Bartz sein müsse, in West Hammond lebe. Germaine begab sich unverzüglich nach dort, und, nachdem er das Haus, in dem Bartz mit seiner Frau wohnt, eine Zeit lang beobachtet, verhaftete er Beide. Wie es heißt, soll Bartz sowohl wie seine Frau bei der Verhaftung hartnäckigen Widerstand geleistet haben. Gestern Abend trafen sie in Begleitung des Geheimpolizisten hier in Chicago ein. Bartz war, wie oben bemerkt, in Pat Dinans Leihstall als Stallknecht beschäftigt, und er soll am Abend des 4. Mai für Dan Coughlin das Pferd angespannt haben. Weiter verlautet, daß er von Coughlins Freunden bisher immer Geldunterstützungen bekommen habe, damit er sich versteckt halte; bis der Prozeß vorbei sei. Dem Zeugniß von Bartz wird seitens der Staatsanwaltschaft großes Gewicht beigelegt. Hofft sie doch, dadurch manche bisher dunklen Punkte aufzuklären, und vor Allem die enge Verbindung Coughlins mit den Cronin-Mördern aufzudecken.

Ein weiterer für Coughlin verhängnißvoller Zeuge soll in der Person von Thomas Lynch gefunden worden sein. Lynch und Coughlin waren nämlich am Nachmittag des 2. Mai 1889 zusammen gesehen worden, als sie die Carlson Cottage betraten. John Kunze befand sich in ihrer Gesellschaft. Es hieß damals, daß Coughlin mit den Nachforschungen bezüglich der Explosionsaffaire in der Shufeldt'schen Brennerei beschäftigt war, wobei Lynch als Geschäftstheilhaber persönlich stark interessirt war. Was die beiden aber in der Carlson Cottage zu thun hatten, das ist niemals völlig klargestellt worden. Hilfs-Staatsanwalt Bottum und Kapt. Schuettler wollen jetzt den Versuch machen, der Sache ernstlich auf den Grund zu gehen. Daß Lynch ebenfalls als Zeuge auftreten wird, gilt jetzt als sehr wahrscheinlich.

Das kommt davon.

Alexander Schierbrandt, ein junger Fleischer, der ein gutgehendes Geschäft in dem Hause Nr. 72 24. Str. betreibt, sitzt gegenwärtig in einer Zelle der Polizeistation an der Cottage Grove Ave., und zwar aus eigenem Verschulden. Wenn er wollte, könnte er der glückliche Gatte der hübschen, 22 Jahre alten Emma Lindner sein, mit der er zusammen einen freudenreichen Sommer verlebt hat.

Emma fungirte bei einer reichen Familie an der Calumet Ave. als Dienstmädchen, und in dieser Eigenschaft lernte sie den flotten Schierbrandt kennen. Es entspann sich bald ein zärtliches Verhältniß zwischen beiden, das in einem Heirathsversprechen seinerseits gipfelte. Während der herrlichen Sommernächte auf der Weltausstellung genossen beide das Glück der Liebe in vollen Zügen, doch als der Herbstwind rauh und kalt über die bewaldete Insel fuhr, erkaltete seine Liebe in demselben Maße, wie die Blumen verwelkten und das Laub von den Bäumen fiel.

Emma sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, ihren Dienst zu verlassen und auf Erfüllung des Heiraths-Versprechens zu dringen, doch Alexander verspürte von Tag zu Tag weniger Lust, das Junggesellenleben aufzugeben und sich in das Ehejoch zu spannen. Schließlich ließ sie ihn verhaften, und sie ist der Meinung, daß er dadurch zu einer ihr günstigen Sinnesänderung bewogen werden wird.

Nach dem Blattern-Hospital überführt.

James Hallihan, der kürzlich in zwei Logirhäusern, nämlich Nr. 366 W. Harrison Str. und Nr. 224 W. Madison Str., Unterkunft gefunden hatte, erkrankte gestern an den Blattern. Ein weiterer Blatternfall wurde in dem Hause Nr. 6116 Süd Carpenter Str. entdeckt, wo John Burke Symptome der Krankheit zeigte. Beide wurden nach dem Blattern-Hospital geschafft.

Die Fonds reichen nicht aus.

Klagen der County-Beamten über Geldmangel.

Der County-Agent H. C. Happel saß gestern Nachmittag eifrig rechnend an seinem Pult, und als er fertig war, schüttelte er in heller Verzweiflung den Kopf. „Wenn es in dieser Weise fortgeht," sagte er, so sind wir im Monat April mit unseren Mitteln zu Ende. Durchschnittlich 350 Familien täglich, zu $3, das macht $1,050 jeden Tag. Der County-Rath hat $100,000 für den Zweck bewilligt, denjenigen Mittellosen zu Hilfe zu kommen, die nicht in Anstalten untergebracht werden können und wollen. Wenn uns nicht von anderer Seite noch Unterstützung zugeht, so sind wir gezwungen im Monat April unsere Thore zu schließen und diejenigen, welche bei uns Hilfe gesucht und gefunden haben, dem Hungertode zu überantworten."

Die Hilfsbedürftigen, von denen Herr Happel sprach, hatten sich gestern außerordentlich zahlreich eingefunden, wozu wohl der plötzliche Umschlag des Wetters viel beigetragen haben mochte. Das traurige Schicksal der Frau Lindgreen, die, wie gestern gemeldet, in der Office des County-Agenten buchstäblich zu Tode gequetscht und getreten worden war, hatte veranlaßt, daß einige Vorsichtsmaßregeln getroffen worden waren. Mehrere Polizisten sorgten dafür, daß die Schwachen und Kranken nicht von den Anderen gestoßen und bei Seite gedrängt wurden. Hinter den Gittern war eine Anzahl Clerks mit dem Ausschreibung von Anweisungen auf Kohlen und Lebensmittel beschäftigt. So lange die Office offen gehalten wird, hört das Gedränge nicht auf, und meistens sind die Hilfesuchenden schon eine Stunde früher da. Der Platz ist für den Zweck nicht recht passend, und obgleich seit Kurzem die Einrichtung getroffen worden ist, daß die Hilfesuchenden vorne eintreten und, nachdem ihre Angelegenheit erledigt worden, durch die Hinterthür fortgehen, läßt es sich mitunter doch nicht vermeiden, daß das Gedränge geradezu lebensgefährlich wird.

Herr Happel ist höchlich entrüstet über die Theilnahmlosigkeit, welche sich in gewissen Kreisen angesichts der immer drohender werdenden Nothlage bemerkbar macht. „Die Patti", sagte er, „hat letzte Woche mindestens soviel Geld aus Chicago geschleppt, als man nöthig gehabt hätte, um 5000 Familien einen Monat lang vor dem Hungertode zu bewahren."

Die Rationen, welche die zu unterstützenden Familien monatlich erhalten, kosten drei Dollars, also 10 Cents pro Tag. Eine solche Ration besteht in 25 Pfund Mehl, 10 Pfd. Fleisch, 5 Pfd. Bohnen, ein halbes Pfund Thee und ein halbes Pfund Kaffee, einem Stück Seife und einer halben Tonne Kohlen.

Eine friedliebende Gesellschaft.

In die Office des Polizei-Inspektors Shea kamen gestern Abend drei Japanesen, von denen einer die Verhaftung eines Mannes wegen Entführung seiner (des Beschwerdeführenden) Schwester verlangte.

„Wer und wo ist der Mann?" sagte der Inspektor. „Hier ist er," erwiderte ein anderer von den Dreien und stellte sich dem überraschten Beamten vor. Dann erzählten die Japanesen ihre Geschichte. Der eine nannte sich H. Sweena, der andere Frank Cona und der Dritte meinte, sein Name thue nichts zur Sache. Sweena kam vor einigen Jahren mit seiner Schwester Ino nach Chicago, und logirte sich in dem Hause Nr. 311 S. Clark Str. ein. Später langte auch Cona aus der alten Heimath an und miethete ein Zimmer in demselben Hause. Die Parteien wurden zuerst bekannt und später befreundet. Sweena sah zu seinem tiefen Bedauern, daß der Freund nach und nach seine ganze Aufmerksamkeit der Schwester zuwandte, doch, was ließ sich dagegen thun?

Am Montag Nachmittag kam es zur Katastrophe. Cona und Ino unternahmen zusammen einen Spaziergang, von welchem nur der erstere zurückkehrte. Alle Fragen Sweenas nach dessen Schwester ließ er unbeantwortet; nur verwahrte er sich gegen die Beschuldigung, das Mädchen entführt zu haben. Schließlich wurde ein Freund und Landsmann der Beiden herbeigerufen, und dieser erklärte, nachdem er sich von der Sachlage überzeugt, daß nichts weiter übrig bleiben könne, als Cona einsperren zu lassen. Damit waren die anderen Beiden einverstanden, und so kam der oben erwähnte Gang nach der Polizeistation zu Stande.

Inspektor Shea erklärte, daß er Cona nicht ohne Weiteres dabehalten könne, sondern daß erst ein Haftbefehl erwirkt werden müsse. Das Trio machte sich deshalb auf den Weg nach der Station an der Harrison Str., aber unterwegs wurde beschlossen, die Angelegenheit bis auf Weiteres ruhen zu lassen. Sweena und der Vermittler sind der Meinung, daß Cona noch Vernunft annehmen und ihnen sagen wird, wo er das Mädchen versteckt hält.

Der frische Schnee.

Gestern und heute sind sechs Zoll Schnee gefallen, mehr, als man für diesen Winter innerhalb so kurzer Zeit noch erwartet hatte. Obgleich die mit dem Schnee eingetroffene Kälte die Nothleidenden sehr empfindlich trifft, hat der Schnee doch auch für Tausende die Gelegenheit gebracht, wieder einmal ein paar Dollars zu verdienen. Innerhalb des Geschäftstheiles der Stadt hat man heute schon angefangen, die Straßen von der weißen Decke zu befreien, noch ehe dieselbe durch die Fuhrwerke in Schmutz verwandelt wird. Im Ganzen sind gegen 5000 Mann an dem Fortschaffen des Schnees beschäftigt.

Konrad Nies-Abend.

Der gestrige Konrad Nies-Abend des deutschen Preßklubs war ein hervorragender künstlerischer Erfolg. Im Interesse des schwer erkrankten Dichters wäre zu wünschen, daß der finanzielle Erfolg ein gleich großer werde, damit das edle, von dem tüchtigen Musikgelehrten Herrn Julius Fuchs angeregte Werk, die Noth des unglücklichen Dichters lindern zu helfen, gelingen möge. In jedem Falle gebührt Herrn Fuchs das Hauptverdienst um das glückliche Gelingen der Abendunterhaltung. Wenn auch Viele sich durch das unfreundliche Wetter abhalten ließen, diejenigen, welche zu der Vorlesung des Herrn Fuchs gekommen waren, verdanken ihm einen anregenden und genußreichen Abend. Seine Vorlesung „Zum Musikverständniß" war eine geistreiche musikästhetische Abhandlung voll tiefer Gedanken; vielleicht für diejenigen, denen die musikalische Vorbildung fehlte, etwas schwer verständlich, aber jedenfalls anregend. Der Vortragende ging zunächst von der Thatsache aus, daß die Musik das Empfindungsleben der Menschen zum Ausdruck bringe, und wandte sich dann dazu, den Empfindungsgehalt in Wagners „Tannhäuser" darzulegen und durch Illustrationen am Klavier zu erläutern. In wirkungsvoller Weise unterstützte Frl. Hattie Lipman den Vortragenden, indem sie die Arie aus „Tannhäuser": „Dich, theure Halle, grüß' ich wieder" und das „Gebet der Elisabeth" mit anerkennenswerther Sicherheit und feinem Verständniß sang. Beethovens herrliches Trio, Opus 70, Nr. 1, in D, von den Herren Fuchs, Marum und Heß gespielt, bildete den Schluß des interessanten Programms. Daß die Wiedergabe dieses bedeutenden Werkes eine meisterhafte war, braucht wohl nicht gesagt zu werden. Der stürmische Beifall, welcher jedem einzelnen Satze folgte, bewies, daß die Hörer die vorzüglichen künstlerischen Leistungen der Genannten vollauf würdigten. An die Deutschen Chicagos ist von Seiten des Herrn Fuchs der Ruf ergangen, dem schwergeprüften Dichter in seiner Noth beizustehen, und es steht zu hoffen, daß die bemittelten Deutschen Chicagos dem edlen Werke ihre Unterstützung nicht versagen werden. Die Sammlung für eine Ehrengabe an den kranken Dichter ist bereits im Gange. Beiträge im Gesammtbetrage von über $200 sind von bemittelten Deutschen bereits gezeichnet worden.

Deutsche Volkstheater.

Schaumberg - Schindlers Gesellschaft.

Im Apollo-Theater findet Sonntag das Benefiz der jugendlichen Gesangs-Soubrette Frl. Johanna Schaumberg statt. Die Benefizianlin, welche sich durch ihre vorzüglichen Leistungen zum erklärten Liebling des Apollo-Theater-Publikums gemacht hat, hat für ihren Ehrenabend die große Posse mit Gesang „Der Stabstrompeter" von Mannstädt, Musik von Wilkens, gewählt. Sie wird darin die reizende Partie der „Amalie" spielen. Außer Frl. Schaumberg sind auch die Damen Marie Schaumberg, Hedwig Lange, Alma Bartels und Louise Koch, sowie die Herren Emil Berla, Oskar Hahn, Karl Engelking und Hugo Kopl mit sehr guten Parteien bedacht.

In der Aurora-Turnhalle „Benefiz für Ferdinand Schütz". Diese Ankündigung allein sollte genügen, das Haus am kommenden Samstag bis auf den letzten Platz zu füllen, um so mehr als der Benefiziant sich für seinen Ehrenabend ein Zugstück wie „Der Freischütz" gewählt hat. Herr Schuetz singt darin eine seiner Glanzrollen, den „Max", in welcher er in beiden Hemisphären große Triumphe gefeiert hat. Die übrigen Partien sind ebenfalls bestens besetzt, und hat die Direktion keine Kosten gescheut, um auch die Ausstattung, besonders die im 3. Akt vorkommende „Wolfsschlucht" glänzend zu gestalten.

In Müllers Halle kommt das ausgezeichnete Volksstück mit Gesang „Der Leiermann und sein Pflegekind" zur Aufführung. Der „Leiermann" ist eine von Herrn Kroeners Glanzrollen, ebenso zählt Frl. Ahlfeld das „Rieckchen" zu ihren besten Partien. Da die übrigen Charaktere mit den Damen Rolf, Schmidt und Stolle, sowie den Herren Schindler, Hoch, Zehlicke, Hene und Dittmar besetzt sind, so läßt sich eine ebenso brillante Vorstellung voraussetzen, wie sich dieselbe am letzten Sonntag im Apollo-Theater vor ausverkauftem Hause bewährt hat.

Hörbers Theater.

Das deutsche Theater in Hörbers Halle feierte letzten Sonntag durch ein überfülltes Haus, durch Applaus, Hervorrufe und Blumenspenden den Ehren-Abend von Herrn Direktor M. Hahn auf würdige Weise. Für nächsten Sonntag hat dasselbe wieder eine Novität auf dem Repertoire, einen Possenschwank, die freie Bearbeitung der Gustav von Moser'schen Posse, welche in Deutschland unter dem Titel „Eine kranke Familie!" mit großem Erfolge zur Aufführung kam. In der hier zur Aufführung kommenden Bühnenbearbeitung heißt das Stück „Der Schwindeldoktor Dr. Humbug!" Der „Held" desselben ist ein von Amerika nach Europa zurückgekehrter deutsch-amerikanischer Barbier, der, als Sanitätsrath Humbug, die Kranken urkomisch kurirt, und die anderen Figuren und Situationen sind von solch zwerchfellerschütternder Wirkung, daß der Erfolg nicht ausbleiben wird.

* In Folge des Platzens eines Hauptwasserrohres an der 47. Str. wurde es gestern Abend nothwendig, einen Theil der Wasserleitung zwischen der 47. und 50. Str. einerseits und Washington und Madison Ave. andererseits, abzusperren. Der Schaden war in einigen Stunden ausgebessert.

(Für die „Abendpost".)

Das Leben in den Crib-Häusern.

Mancher, der von den Ufern des Michigan-Sees aus seinen Blick über die endlos scheinende Wasserfläche schweifen und an den kleinen Häusern haften läßt, die sich wie feststehende, seltsam geformte Schiffe ausnehmen, mag den Wunsch spüren, eines dieser Häuschen bewohnen zu dürfen. Wie romantisch muß es sein, sich inmitten der mitunter tobenden und schäumenden Wassermassen, und dennoch in vollkommener Sicherheit zu wissen. Oder bei klarem Wetter den Blick auf das Häusermeer am Ufer zu richten, wissend, daß dort in dem Getriebe der Großstadt sich zwei Millionen Menschen bewegen, für deren Wohlbefinden er, der einsame Mann auf der „Crib", ein gutes Theil beizutragen hat!

Jawohl, das Leben auf der Crib mag seine Reize haben, doch diejenigen, welche sie vielleicht empfinden würden, sind hier nicht zu gebrauchen. Romantische Träumereien sind da keineswegs am Platze und die wetterharten Burschen, welche hier hausen, haben es längst verlernt, Romantiker zu sein, wenn sie jemals dazu veranlagt waren. Es ist hier wie anderswo: In dem Ringen um das tägliche Brod geht jede Spur von Idealismus verloren und der Mann auf der Crib erfüllt seine Obliegenheiten ebenfalls nur deshalb, weil seine Existenz davon abhängig ist. Das Bewußtsein, daß das Wohl und Weh Tausender zu Zeiten von seinem Muth und seiner Wachsamkeit abhängt, mag ihn in den Zeiten der Gefahr veranlassen, mehr als seine Pflicht zu thun und sogar sein Leben auf's Spiel zu setzen, aber im Allgemeinen unterscheidet sich der Cribmann durch nichts von anderen Leuten, die für einen bestimmten Lohn eine gewisse Arbeit verrichten.

* * *

Um einen Einblick in das Leben und Treiben auf den Cribs zu gewinnen, thut man am Besten, sich die Erlaubniß zu verschaffen, eine der Rundreisen auf dem Schleppdampfer mitmachen zu dürfen, welche derselbe mit ziemlicher Regelmäßigkeit alle zwei Wochen unternimmt, um die auf den Cribs stationirten Leute mit dem nöthigen Proviant zu versehen, ihnen die etwa fällige Löhnung und überhaupt alles zu überbringen, was den einfachen Bedürfnissen der Leute entspricht. Man gelangt auf einer solchen Tour zunächst nach einer halbstündigen, stürmischen Fahrt an die „Zweimeilen-Crib", von welcher aus ein Theil der Nordseite mit Wasser versorgt wird. Die Wellen gehen ziemlich hoch und verursachen an dem Mauerwerk eine Brandung, welche das Anlegen des kleinen Fahrzeuges zur Unmöglichkeit macht. Der Kapitän sieht seine drei Leute einen nach dem andern an und überlegt, welchen er mit der Mission, an das Land, d. h. auf die Crib zu gehen, betrauen soll, doch keiner scheint ihm dazu passend zu sein und schließlich wagt er selbst den immerhin gefährlichen Sprung von der Schiffskante aus auf das mit glattem Eis überzogene Mauerwerk. Bei ruhigem Wetter läßt sich die Landung selbstverständlich ohne alle Schwierigkeiten bewerkstelligen.

Auf der kleinen Insel, welche das Cribhäuschen enthält, sind diesen Winter 10 Mann stationirt, deren Thätigkeit zu Zeiten sehr stark in Anspruch genommen wird. Die Mannschaft besteht aus dem Cribwächter, einem Gehilfen, einem Maschinisten, einem Koch und sechs Arbeitern. Sie ist in Wachen eingetheilt, welche Tag und Nacht darauf zu achten haben, daß die Löcher, durch welche alle 24 Stunden 130,000,000 Gallonen Wasser in den Tunnel strömen, vom Treibeis frei bleiben. Manchmal ist die Arbeit leicht, doch gelegentlich muß die ganze Mannschaft tagelang auf den Beinen sein. Wenn der Wind besonders stark ist und das Ufereis nach der Crib treibt, reicht die Kraft der Männer nicht aus, die Verstopfung zu verhindern. Dann fahren einer oder zwei der kleinen Rad-Dampfer hinaus, werden vor dem großen Einlaß an der äußeren Umfassungsmauer festgelegt und ihre Räder in fortwährender Bewegung gehalten. Dadurch wird eine Strömung erzeugt, welche das Ansammeln von Eis an dem Einlaß verhindert.

Bei schönem Wetter halten sich die Leute in ihren, mit einem gewissen Komfort ausgestatteten Quartieren auf. Dieselben bestehen in einer Anzahl von Zimmern in den auf der Mitte der Insel befindlichen massiven Gebäude. Jeder Mann hat eine eigene Abtheilung mit Bett und Schrank. Auf einem großen Tische in einem der Zimmer erblickt man Zeitungen, Pfeifen, Tabak und Spielkarten und andere, zum Zeitvertreib dienende Sachen. An der Wand hängt eine Violine und ein Schrank enthält einige Bücher. Die Art der Beschäftigung der Leute in ihren Mußestunden läßt sich aus Vorstehendem leicht errathen.

In dem Raum, der die großen, eisernen, in den Tunnel führenden Röhren enthält, bildet sich bei kaltem Wetter fortwährend Eis. Um die Oeffnungen frei zu halten, muß dieses Eis immer gleich entfernt werden. Dasselbe wird in einen dazu bereitstehenden Wagen geladen, auf einem Schienengeleise bis an den Rand der „Crib" gefahren und in den See geschüttet.

* * *

Im Norden befinden sich gegenwärtig zwei „Cribs", eine temporäre und die, von welcher aus der nach Lake View führende Tunnel mit Wasser versorgt wird. In einer mit Theerpapier bedachten Bretterhütte hausen auf ersterer die 40 Mann, welche in drei Abtheilungen an dem neuen Tunnel arbeiten. Eine Meile weiter nördlich liegt das Cribhaus für Lake View. Dieses dient gleichzeitig als Leuchtthurm, und da hier die Einlaßlöcher 35 Fuß unter dem Spiegel des Sees liegen, so ist von einer Verstopfung durch Eis keine Rede. Nur ein einziger Mann ist hier stationirt, dessen Hauptaufgabe darin besteht, die Lampen auf dem Thurme in Ordnung zu halten.

Auch die „Viermeilen-Crib", welche von der Lake Viewer sechs Meilen südlich liegt, ist mit allen „modernen Verbesserungen" versehen, und das Eis kann hier keinerlei Störung verursachen. Drei Mann besorgen die nöthigen Arbeiten, welche ebenfalls hauptsächlich im Instandhalten der Signallampen bestehen. Sie wohnen jetzt noch in einem provisorischen Bau, doch wird das massive Gebäude, das ihnen später zum Aufenthalt dienen soll, bis zum Frühjahr fertig gestellt sein.

Die meisten der an den „Cribs" Angestellten sind alte Seeleute. Zu verschiedenen Malen hat man schon versucht, auch hier Stellen für politische Aemterjäger zu schaffen, doch diesen behagt das einsame, mit schwerer Arbeit verbundene Leben nicht besonders. Außerdem ist die unabweisbare Nothwendigkeit vorhanden, die „Cribs" mit zuverlässigen, verantwortlichen Leuten zu besetzen, sodaß nach ihrer politischen Ueberzeugung wenig oder gar nicht gefragt wird.

Briefkasten.

J. D. — Außer unserem Chicago gibt es eine ganze Reihe von Städten desselben Namens, so beispielsweise im Staate New York, Ohio u. s. w. Ihnen alle einzeln an dieser Stelle aufzuführen, ist unmöglich.

H. L. — Die „Mutual Loge" No. 15 der K. & L. of H., hat ihre Versammlungen jeden ersten und dritten Montag im Monat im Versammlungslokal No. 3012 Archer Ave. Wahrscheinlich wird diese Loge die nächstliegende für Sie sein.

J. H. —22 Grad Reaumur sind gleich —17½ Grad Fahrenheit.

Heiraths-Licensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Oscar Hansen, Marie Jensen, 29, 27.
Lee Willard, Eva Pennywell, 25, 25.
Tim Mahoney, Katie Holly, 29, 22.
Jan Trzezka, Waladyslawa Obanska, 30, 20.
Andrew Kennedy, Mary Brown, 53, 48.
John Picker, Jessie Brownell, 31, 24.
William Myron, May Hogan, 25, 25.
Henry Yeoman, Helen Wright, 37, 26.
Graham Jones, Pauline Greene, 26, 23.
John Rasmussen, Hannah Johnson, 24, 20.
Frank Weaver, Delia Murphy, 21, 23.
E. Grove Laurence, Clar Philipps, 27, 29.
Bissell Hempsrey, Julia Kelly, 38, 30.
Edward Ryan, Catherine Truce, 34, 30.
Alex. Stucky, Mary Gibson, 25, 25.
Thomas Coggie, Mary Fitzpatrick, 29, 23.
Antoni Bialczak, Marianna Bourke, 28, 23.
Eddie Taylor, Kittie Christy, 29, 30.
William Robinson, Eddie Johnson, 45, 35.
Hugh Doyle, Annie Carr, 32, 28.
Stanislaw Kopinski, Katarzyna Dzierlinya, 24, 28.
Henry Hanson, Annie Henrickson, 28, 23.
Anton Tomaszewski, Jozefa Goezlwska, 26, 18.
Patrick Donnelly, Jennie Higgins, 30, 30.
Timothy Mahoney, Margaret Murphy, 30, 27.
Nils Anderson, Josephine Anderson, 26, 30.
William Lee, Mattie Irwin, 24, 20.
Christoph Bauer, Emilie Rautzau, 21, 20.
Robert Campbell, Lena Wolf, 22, 18.
Theodule Janvier, Marie Despres, 29, 32.
Charles Moore, Lena Klick, 26, 23.
Thomas Green, Gertrude Loveland, 21, 20.
Guo Herald, Stella Torpey, 23, 21.
Ignaz Sadkowski, Rachela Klykoc, 27, 20.
Peter J. Lee, Josephine Arndt, 25, 23.
Stanislaw Tyma, Eva Omchoska, 48, 35.
Jozef Borowski, Strowranna Roskowska, 30, 19.
William Wieland, May Clendening, 24, 22.
Gustaf Faherstrand, Hilda Selen, 35, 27.
Gustav Kloß, Katie Stier, 34, 18.
James Crilly, Ethel Addison, 49, 30.
Albert Peters, Emma Rickert, 27, 25.
Frank McNeil, Rosa Ludwig, 37, 28.
Josef Krehof, Ernestine Krys, 44, 36.
Thomas Barnes, Elizabeth Coady, 35, 28.
Ignaz Bile, Katarzyna Krivanta, 70, 50.
Frank Carmody, Jennie Driscoll, 28, 24.
Charles Duis, Annie Freihage, 22, 23.
Andrew Anderson, Jennie Gillespie, 20, 23.
Netten Wolf, Augusta Conrad, 24, 25.
Roger Shealy, Ellen Burke, 30, 23.
Harry Wilkins, Lizzie Lenartz, 25, 24.
Henry Bacon, Anna Moß, 44, 26.
Robert Eastman, Carolyn Evers, 24, 20.
Henry Johnson, Maude Murphy, 30, 21.
William Barthoff, Olta Fide, 34, 22.
Michel Angelo Bilillo, Lorella Dujalva, 24, 18.
Joseph Kilgore, Katie Sullivan, 28, 23.
David Brazill, Delia Hayes, 29, 24.
Joseph Woerend, Bridget Gallagher, 27, 26.
Walter Dick, Amanda Hogdon, 34, 20.
Frank Fourtich, Sophia Schorf, 26, 21.
Samuel Cline, Minnie Eiseman, 35, 24.
Vaclov Neslodek, Antonie Vebounkova, 24, 22.
William Rowan, Katie Cullineau, 28, 31.
Fred. Meyer, Bertha Drafes, 24, 20.
Philipp Dowkint, Jozefa Mankowna, 27, 18.
Stainslof Wimcek, Julianna Rochkonnjod, 26, 20.
William Conroy, Amelia Gebert, 27, 25.
Albert Fritz, Mary Rump, 26, 21.
James Carrothers, Fannie Clemens, 24, 19.
Louis Kreeger, Rachel Gordon, 25, 22.
Daniel Young, Delia Hulz, 24, 24.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Joachim Mau, 53 J., 11 M., 3 T.
Maria Hinkes, 317 Cleveland Ave., 10 M.
Joseph Neuhauser, Alexianer Hospital, 19 J.
Elsa Hager, Elston Ave., nahe Snow Str., 3 J.
Minnie Berger, 2719 N. Robey Str., 32 J.
Anton Hofherr, 236 S. Clark Str., 8 J., 6 M.
Frank Balent, 1501 Fulton Str., 25 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern folgende ausgestellt: John M. Cloud, 2stöck. und Basement Brick Flats, 6643 Green Str., $2000; William Brict, zwei 3stöck. und Basement Brick Flats, 50—52 Florence Ave., $10,000; E. Erickson, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1276 Wilton Ave., $3000; A. Jacobs, 1stöck. und Basement Frame Anbau, 1245 Wellington Str., $2500; C. E. Knudson, zwei 4stöck. und Basement Brick Flats, 857—859 N. Western Ave., $30,000; Evangelische Zions Kirche, Brick Kirche, Prairie Ave. und 100. Str., $3000; William A. Devar, 2stöck. und Basement Brick Flats, 5540 Drexel Ave., $3000; John McCarthy, 3stöck. und Basement Brick Flats, 343 Marshfield Ave., $4000; Mrs. Jennie Hutchinson, 2stöck. und Basement Brick Flats, 429 McLean Ave., $2000; Watson & Davidson, zwei 2stöck. und Basement Brick Flats, 700—702 Turner Ave., $8000; S. B. Jewall, 2stöck. Brick Lagerhaus, 65 und 67 N. Ashland Ave., $3000; William Worth, 2stöck. und Basement Brick Flats, 335 Marshfield Ave., $5000; August Anderson, 2stöck. und Basement Brick Flats, 59 Gault Place, $4000; F. R. Rassiter, 2stöck. und Basement Brick Hinter-Anbau, 93 Sigel Str., $2500; Andrew P. Larsen, drei 2stöck. und Basement Brick Flats, 368—70 W. Huron Str., $10,000; S. S. Spears, 2stöck. und Basement Brick Hinter-Anbau, 2451 Michigan Ave., $2500; George H. Gruising, zwei 3stöck. und Basement Brick Flats, 1500 W. Adams Str., $7000; Charles Drew, 3stöck. und Basement Brick Stores und Flats, 1606 Madison Str., $5000; E. Darling, 2stöck. und Basement Brick Flats, 849 Lawndale Ave., $3500; Henry Bender, 2stöck. und Basement Brick Flats, 944 St. Louis Ave., $3500; R. R. Wites, 2stöck. Frame Wohnhaus, Harmon Court und Circle Str., $2000; Christian Storgaard, 3stöck. und Basement Brick Flats, 402 N. Robey Str., $4500; Holton & Goggins, zwei 2stöck. Brick Ställe, 4333—4339 Drexel Blvd., $2000; Lutherische evangelische Zions Kirche, 1stöck. Brick Kirche, 1338—1340 91. Str., $47,660; Louis Wagner, 2stöck. Brick Wohnhaus und Anbau an Fabrik, 575 96. Str., $4000; William Pfiffner, 2stöck. und Basement Brick Flats, 4941 St. Lawrence Ave., $4500; Mrs. E. M. Werner, 2stöck. Frame Flats, 222 Clarence Ave., $2000; J. B. Johnson, zwei 3stöck. Brick Flats, 1427—31 Newport Ave., $9000; Mrs. Ida McCurdy, zwei 3stöck. Brick Flats, 1409—1411 Newport Ave., $9000.

Marktbericht.

Chicago, den 23. Januar 1894.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Rothe Beeten, $1.00—$1.10 per Barrel.
Sellerie, 18—20c per Dutzend.
Neue Kartoffeln, 50—56c per Bushel.
Zwiebeln, $1.00—$1.50 per Barrel.
Kohl, $5.00—$6.00 per 100 Stück.

Gerupftes Geflügel.

Hühner, 6—7c per Pfund.
Truthühner, 8½—9c per Pfund.
Enten, 9—9½c per Pfund.
Gänse, 7—8c per Pfund.

Wild.

Mallard-Enten, $2.75—$3.00 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.00—$1.25 per Dutzend.
Schnepfen, $1.25—$1.50 per Dutzend.
Prairie-Chicken, $2.75—$3.25 per Dutzend.
Rebhühner, $3.00—$3.50 per Dutzend.

Butter.

Beste Rahmbutter, 24—25c per Pfund.

Käse.

Cheddar, 11—11½c per Pfund.

Eier.

Frische Eier, 13—14c per Dutzend.

Früchte.

Aepfel, $3.00—$4.00 per Barrel.
Messina-Citronen, $4.00—$4.50 per Barrel.

Heu.

Nr. 1, Timothy, $9.00—$10.00.
Nr. 2, $8.00—$9.00.

Neuer Hafer.

Nr. 2, 29—30c. Nr. 3, 28—29c.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str.- und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Chicago & New Orleans Limited	1.35 N	4.45 N
Chicago & Memphis	1.35 N	4.25 N
Ch. & St. Louis Diamond Special	9.00 N	8.10 V
Springfield & Decatur	9.00 N	8.10 V
New Orleans Postzug	3.00 V	12.20 V
Cairo & St. Louis	8.40 N	4.45 N
Chicago & New Orleans Expreß	7.45 N	7.20 V
Kankakee & Local Points	4.10 N	10.25 V
Kankakee, Champaign, & Bloomington Passagierzug	5.00 N	9.50 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	5.15 N	10.00 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	7.00 V
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.30 V
Rockford, Freeport & Dubuque	* 1.55 N	* 1.15 N
Rockford & Freeport Expreß	* 8.30 V	
Dubuque & Rockford Expreß		* 7.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. †Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal und Adams Str.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.30 V	† 6.25 N
Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 7.35 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.20 V	* 2.40 N
Denver und San Francisco	*12.45 N	* 8.20 V
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Rock Falls und Sterling	† 4.30 N	†10.35 V
Omaha, Council Bluffs, Denver	* 5.50 N	* 8.20 V
Deadwood und die Black Hills	* 5.50 N	* 8.20 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	* 6.10 N	*10.15 V
Hannibal, Galveston & Texas	* 6.10 N	*10.15 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.15 N	* 9.00 V
Streator und Mendota	* 6.15 N	* 9.00 V
St. Paul und Minneapolis	* 9.30 N	* 7.10 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	*10.30 N	* 6.25 V
Omaha, Lincoln und Denver	*11.00 N	* 6.45 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,
Canal Street, between Madison and Adams Sts.
Ticket Office, 195 South Clark Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	* 2.00 PM	1.15 PM
Kansas City & Denver Vestibuled Limited	* 6.00 PM	9.45 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	* 11.30 PM	8.00 AM
St. Louis Limited	* 11.00 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express"	* 8.45 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	* 9.00 AM	7.00 PM
Springfield & St. Louis Night Express	* 11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	* 5.00 PM	† 8.45 AM

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Local	†7.30 V	†6.55 N
New York & Boston	*2.00 N	*7.55 N
Jamestown & Buffalo	*2.00 N	*7.55 N
North Judson Accommodation	*5.[illegible] N	*9.40
New York & Boston	*7.45 N	*7.25
Columbus & Norfolk, Va.	*7.45 N	*7.25

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.



Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 V	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette und Louisville	* 8.28 V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette Accomodation	* 3.23 N	*10.45 V

Wisconsin Central-Linien.

	Abfahrt	Ankunft
St. Paul, Minneapolis & Pacific Expreß	* 5.00 N	* 7.15 V
	*10.45 N	*10.05 V
Ashland, Iron Towns und Duluth	* 5.00 N	* 7.15 V
	§10.45 N	*10.[illegible]
Chip. Falls und Eau Claire Ex.	† 10.[illegible]	† 7.4[illegible]
Waukesha Expreß	† 2.30 N	†12.[illegible]

*Täglich. †Sonnt. ausg. §Samst. ausg. [illegible] ausg. Sonnt. u. Mont.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..............1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..............2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..............6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..............$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..............$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Ausgesöhnt.

Wie weit die Aussöhnung zwischen Bismarck und dem „jungen Manne“ gediehen ist, wird sich schon in den nächsten Tagen zeigen. In sein früheres Amt wird der Eiserne schwerlich zurückkehren, und wenn er es thäte, so würde es ihm bald leid werden. Denn es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen einem für unerschütterlich geltenden und einem in Gnaden wieder aufgenommenen Minister. Außerdem hat Bismarck in seiner Verbannung selbst dafür gesorgt, daß das deutsche Volk ihn von seiner rein menschlichen Seite kennen gelernt hat. Der Nimbus des Halbgottes ist gründlich zerstört und kann nie wiederhergestellt werden.

Doch höchst wahrscheinlich hat die Aussöhnung nur den einen Zweck, dem Widerstande der Konservativen gegen die Regierung sozusagen seine Unterlage zu entziehen. Können sich die trotzigen Junker nicht mehr auf Bismarck als Eideshelfer oder gar Führer berufen, so fehlen ihrem Kampfe gegen Caprivi alle idealen Beweggründe, und derselbe erscheint offenkundig als das was er in Wahrheit ist: Eine Brot- und Butter-, oder richtiger eine Austern- und Champagner-Frage. Jetzt können sich die um ihre Getreidezölle besorgten Großgrundbesitzer noch anstellen, als ob sie nur mit dem „neuen Kurs“ unzufrieden wären und dem Kaiser lediglich wegen seiner Undankbarkeit gegen Bismarck grollten. Wird ihnen diese Ausrede fortgenommen, so werden sie es schwerlich zu einer Auflösung des Reichstages und einem Appell an das Volk kommen lassen. Denn wie wollen sie es vor den Wählern rechtfertigen, daß sie, welche die Opposition gegen die Regierung stets als ein Verbrechen bezeichnet haben, nunmehr selbst um jeden Preis die Politik des Herrschers zu durchkreuzen versuchen? Sie dürfen das nicht wagen, wenn sie sich nicht mehr auf Bismarck berufen können.

Was den Alten von Friedrichsruhe veranlassen könnte, sich wieder auf guten Fuß mit dem Kaiser zu stellen, ist nach seiner ganzen Geschichte und Charakteranlage leicht zu verstehen. Er ist immer aus Leib und Seele Monarchist gewesen. Wie oft auch seine Politik schwankte, die Erhöhung des Hohenzollernhauses war jederzeit ihr unverrückbares Ziel. Deshalb kann er sich unmöglich wohl fühlen in der Rolle, die er seit seiner Entlassung gespielt hat. Aus vielen Aeußerungen Bismarcks geht deutlich hervor, daß er sehr großen Werth auf das Urtheil legt, das die Geschichte dereinst über ihn fällen wird. Seine Laufbahn harmonisch abzurunden, ist sein heißester Wunsch. Daß er als „Nörgler“ von der Bühne abtreten soll, erscheint ihm als ein gar zu klägliches Ende des großen Schauspieles. Man soll ihm nicht nachsagen dürfen, daß er aus kleinlichen Beweggründen den Verfall seiner eigenen Schöpfung eingeleitet hat.

Dem Hauptübel, durch das die innere Entwickelung Deutschlands aufgehalten wird, der Zerfahrenheit der Parteien, kann übrigens Bismarck ebenso wenig ein Ende machen, wie Caprivi. Hierin kann nur das deutsche Volk selbst Wandel schaffen.

Noch nicht genug.

Der Bewilligungsausschuß des Abgeordnetenhauses wird für das nächste Rechnungsjahr, welches am 1. Juli dieses Jahres beginnt, eine Bewilligung von $150,000,000 für Pensionen empfehlen. Da dies bedeutend weniger ist, als im laufenden Jahre wird ausgegeben werden müssen, so jammern die republikanischen Organe bereits über die „Soldatenfeindschaft“ der Demokraten, welche auf Kosten der Veteranen sparen wollen. Nun ist aber die Summe von 150 Millionen Dollars hinreichend, um 300,000 Pensionären je $500 zu zahlen. Mehr, als 300,000 Veteranen, die einer Pension würdig und bedürftig sind, gibt es ganz gewiß nicht. Niemand kann eine Nation undankbar schelten, die 28 Jahre nach der Beendigung eines Krieges noch mehr Geld für Pensionen auswirft, als der gewaltigste Militärstaat Europas für sein großes stehendes Heer verwendet. Im Laufe eines Menschenalters müssen doch schon viele der ehemaligen Kämpfer für die Union zur großen Armee abberufen worden sein, und die von den Veteranen hinterlassenen Waisen müssen größtentheils das erwerbsfähige Alter erreicht haben.

Thatsächlich würden schon 50 Millionen zur Befriedigung aller berechtigten Ansprüche genügen, wenn es keine Nachzahlungen gäbe. Letztere sind eingeführt worden, um das „Soldatenvotum“ zu ködern und die Ermäßigung der Zölle unmöglich zu machen. Sie verschlingen den größten Theil der Pensionsbewilligung und sind schuld daran, daß viele Tausende von Pensionären statt einer ausreichenden Unterstützung nur $50 bis $100 das Jahr erhalten. Leider hat auch die demokratische Partei nicht den Muth, eine allgemeine Durchsicht der Pensionsgesetze vorzunehmen und die schlechten zu widerrufen. Das Aeußerste, wozu sie sich entschließen kann, ist eine etwas vorsichtigere Prüfung der Pensionsansprüche. Dadurch versöhnt sie aber nicht die unersättlichen Pensionsgrabscher, während sie andererseits die gute Meinung aller aufrichtigen Reformfreunde verscherzt. Es ist überhaupt der große Fehler der demokratischen Partei, daß sie immer auf halbem Wege stehen bleibt, weil sie sich durch die Drohungen ihrer Gegner einschüchter läßt.

Die Kirche für Alle.

Unter den vielen Kongressen, die während der columbischen Ausstellung, im hiesigen Kunstinstitute tagten, war wohl keiner berufen, so gute Früchte für die Menschheit zu tragen, wie der Kongreß der Religionen. Derselbe vereinte die widersprechendsten Elemente zu gegenseitigem Gedankenaustausch und die Folge dieses ersten, innigeren Zusammenkommens von Vertretern aller Sekten und Religionen beginnt sich bereits fühlbar zu machen. Selbstverständlich ist der Ort, wo die Saat zuerst gestreut wurde, auch derjenige, wo die Frucht am ehesten in die Halme schießt.

In Chicago ist eine neue Kirche in der Gründung begriffen, welche die liberalen Elemente der verschiedensten Glaubensbekenntnisse in sich vereinigen soll. Sie ist bestimmt, Christen, Juden und „Heiden“ zusammenzubringen und die Basis auf der sie gegründet werden soll, ist eine so breite, daß sie dem Hindu sowohl, als dem Agnostiker noch Raum gewährt. An der Organisirung der neuen Gesellschaft — es ist mehr eine solche als eine Kirche — betheiligen sich in hervorragender Weise die Herren Dr. H. W. Thomas, Dr. E. G. Hirsch und Jenkin Lloyd Jones. Das sind Namen, deren Träger seit Jahren im Interesse freierer Religionsanschauungen wirken. Die neue Kirche verlangt kein starres Glaubensbekenntniß. Sie wird vor Allem die folgenden Organisationen näher aneinander bringen: Die liberaleren Universalisten, die Unitarier, die Fortschrittsjuden, die Hicksite Quakers, die Gesellschaft für ethische Kultur, die unabhängigen Gemeinden und Leute aller Glaubensbekenntnisse, deren liberale Ansichten mit dem orthodoxen Wesen ihrer Kirche nicht übereinstimmen. Die neue Gesellschaft soll ferner nicht aggressiv sein, soll den älteren religiösen Institutionen nicht entgegen arbeiten, keine Proselyten machen und nur diejenigen als Mitglieder aufnehmen, deren religiöse Anschauungen sie von selbst in ihre Arme führen.

Daß die Zeit für eine solche Organisation bereits gekommmen ist, kann nach Ansicht der Gründer kaum in Frage gestellt werden. Die allgemeine Zivilisation und Kultur sei weit fortgeschritten und in jeder Kirche gebe es mehr oder weniger Personen, die keine Atheisten sind, deren Erziehung und Bildung sie aber an den kirchlichen Doktrinen zweifeln lassen und die mit Freuden die Gründung der neuen Gesellschaft begrüßen würden.

Das Verschwinden aller Glaubensunterschiede ist wohl noch in weite Ferne gerückt, aber die besprochene Bewegung mag immerhin ein Schritt in dieser Richtung sein.

Lokalbericht.

Stirbt vor den Augen seiner Patientin.

Ein Fall, der um seiner Seltsamkeit willen bemerkenswerth ist, ereignete sich gestern Abend in der Wohnung von Jakob Bender, Nr. 272 W. North Ave. Die Gattin des Genannten ist seit einiger Zeit krank und wird von Dr. C. Reskowsky behandelt.

Gestern Abend nun stattete der Arzt, nachdem er eine Reihe von Krankenbesuchen abgemacht hatte, auch der Gattin des Herrn Bender den gewohnten Besuch ab. Der Doktor war aber kaum in's Zimmer getreten, und wollte sich nach dem Befinden seiner Patientin erkundigen, als er plötzlich zur Seite umfiel. Frau Bender fing laut an zu schreien, und ihr Gatte eilte in's Zimmer. Er fand Dr. Reskowsky schwer athmend und nach Luft ringend, das Gesicht war bereits schwarz geworden und der Doktor schien dem Erstickungstod nahe. Herr Bender rief sofort die Aerzte Dr. Booth und Barcel zu Hilfe, aber alle Versuche, den Kranken zum Bewußtsein zurückzubringen, schlugen fehl. Er starb kurze Zeit nach dem Eintreffen der beiden Aerzte am Herzschlage. Der Arzt, der vor den Augen seiner Patientin stirbt — gewiß ein höchst seltsamer Vorfall. Dr. Reskowsky hatte seine Office im Hause Nr. 638 Noble Str., war 45 Jahre alt und unverheirathet. Mittels polizeilicher Ambulanz wurde die Leiche nach Sigmunds Morgue geschafft.

„Abendpost“, tägliche Auflage 39,000.

* Die „Abendpost“ hat mit den Eigenthümern des Clark Str. Theaters (N. Clark nahe der Brücke) ein Abkommen getroffen, wodurch unseren Lesern Gelegenheit geboten wird, mit außerordentlich geringen Kosten einer ausgezeichneten Theater-Aufführung beizuwohnen. Wer nachstehendes Ticket ausschneidet und zusammen mit nur 10 Cents an dem im Ticket genannten Tage in der Ticket-Office des Theaters abgibt, erhält ein Billet für einen reservirten Platz für die am Nachmittage stattfindende Matinee-Vorstellung.

Abendpost Theatre Ticket.

THIS TICKET AND 10 CENTS will entitle the holder to a reserved seat at

Jacobs' Clark Street Theatre
for the
THURSDAY MATINEE, Jan'y 25.
FLORENCE BINDLEY in
THE PAY TRAIN.

☞ Good only on date above named. Exchange at Box-Office for reserved coupon.

Wieder etwas Neues.

Ein Theil der hiesigen Gewerkschaften hat sich auf den Plan geeinigt, demnächst eine Art religiöser Uebungen zu veranstalten, die sie mit der Bezeichnung „Die moderne Kirche“ belegen. Diese Uebungen werden in Bricklayers Hall abgehalten und die Prediger der Stadt sollen, einer nach dem anderen eingeladen werden, daran Theil zu nehmen. Auch die fähigen Mitglieder der Gewerkschaften sollen Gelegenheit bekommen, ihre Ansichten über Religion in öffentlicher Versammlung Ausdruck zu geben. Die erste dieser Versammlungen soll am nächsten Sonntag um 9 Uhr Vormittags stattfinden.

Unter Mordanklage.

Der Nr. 3226 Parnell Ave. wohnhafte Maurer Patrick Lynch, welcher, wie gestern ausführlich berichtet, verhaftet wurde, weil er Montag Nacht während eines Streites einen Mann, Namens Lawrence Kearns, durch Messerstiche getödtet hat, wurde wegen Mordes von der Coronersjury an die Großgeschworenen überwiesen.

Französische Wiedervergeltung.

Mit der „Revanche pour Sedan“ hat es vorläufig noch gute Wege, aber ihre „Revanche pour Kiel“ haben die Franzosen bereits genommen, freilich nicht an deutschen Spionen und wohl gar preußischen Offizieren, sondern an einer Frau aus Lothringen, die des Verraths militärischer Geheimnisse unter ganz eigenartigen Umständen angeklagt war. Die Wittwe Millecamps, die ein Geschäft mit Kirchengeräthen betreibt und mit Persönlichkeiten des Faubourg St. Germain Beziehungen unterhält, ist auch zu wiederholten Malen mit der deutschen Botschaft in Paris in Verkehr getreten; von dieser erhielt sie nämlich die Pässe, deren sie für ihre Geschäftsreisen nach ihrer Heimath Deutsch-Lothringen bedurfte. Vor einiger Zeit verlor in ihrem Geschäftslokale ein in französischen Diensten stehender Spion Pläne und Schriftstücke über die Landesvertheidigung. Frau Millecamps übergab den Fund nicht den Behörden, sondern zeigte ihn mehreren Besuchern ihres Geschäftes. In dieser Handlungsweise erblickten die französischen Behörden das Vergehen des Verraths militärischer Geheimnisse, und das Pariser Zuchtpolizeigericht, vor dem Frau Millecamps gestern stand, verurtheilte sie zu fünf Jahren Gefängniß, zehnjährigem Aufenthaltsverbot und 1000 Fr. Geldstrafe. Die Verhandlung wurde bei verschlossenen Thüren durchgeführt. Es ist in mehr als einer Hinsicht lehrreich, diesen Fall mit der Kieler Spionensache und ihrer gerichtlichen Erledigung zu vergleichen. Vor dem Reichsgericht in Leipzig eine größtentheils öffentlich durchgeführte Verhandlung gegen zwei der wiederholten planmäßigen Ausführung geständige, hochgebildete Offiziere, vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht eine geheime Verhandlung wider eine Krämerin von vermuthlich sehr beschränkter Gesetzeskunde, deren ganze Schuld darin besteht, ihr zufällig in die Hände gefallene militärische Aufzeichnungen vielleicht in aller Harmlosigkeit gelegentlichen Besuchern ihres Kramladens gezeigt zu haben. Den Offizierspionen wird in Leipzig blos eine Festungsstrafe von fünf und vier Jahren zuerkannt. Der Krämerin, die vielleicht geradezu in eine Falle gelockt worden war, in Paris eine fünfjährige Gefängnißstrafe mit allerhand empfindlichen Verschärfungen. Dieser Prozeß bietet jedenfalls einen kennzeichnenden Beitrag zur Beurtheilung französischer Seelenzustände. („Vossische Ztg.“)

Deutsche Expeditionen in Afrika

Das „Kolonial-Blatt“ veröffentlicht einen langen Bericht des Stationschefs von Tabora (Deutsch-Ostafrika), Lieutenant Sigl, über verschiedene Expeditionen, welche derselbe im vorigen Sommer unternommen hat, um Streitigkeiten unter den Häuptlingen zu schlichten. So wurde das Mforongo-Gebiet dem Sultan Luhaga zugesprochen, während der Sultan Igungulu, welcher auf jenes Gebiet Anspruch erhob und im Rücken der Expedition geplündert hatte, um letztere mit Luhaga in Streit zu verwickeln, nebst einem Führer der Warambo-Ruga-Ruga erschossen wurde. Die übrigen Warambos, über 30 an der Zahl, wurden mit je 100 bis 200 Stockhieben bestraft. Die Truppe setzte über den Malagarisifluß und kam nach der Schlichtung verschiedener Streitfragen mit den Häuptlingen zum Sultan Muhosa im nördlichen Uvinza. Derselbe wurde wegen seit Jahren begangener Schlechtigkeiten nebst seinem Bruder gefesselt und der Bruder, der Sigl überrennen wollte, durch einen Schuß niedergestreckt. Muhosa, der auch einige Araber ermordet hatte, wurde nach kurzem Verhör mit dreien seiner Rathgeber an Ort und Stelle erschossen. Lieutenant v. Bothmer, welcher die Expedition mit 91 Mann begleitete, hatte die umliegenden Ortschaften eingeäschert und 75 Gefangene gemacht. In Ujiji am Tanganyka-See wurde die Expedition von den Arabern sehr freundlich empfangen, und da Rumaliza nach Manhema gegangen war, um gegen den Kongostaat zu kämpfen, wurde ein anderer alter Araber, Msababin Yem, zum Vali von Ujiji eingesetzt und ihm die deutsche Flagge, sowie ein Schutzbrief eingehändigt. Die Araber zahlten neun große Elephantenzähne. Dann heißt es weiter in dem Bericht:

Welchen Einfluß Msaba auf die Eingeborenen ausübt, beweist der Umstand, daß er unter vielen andern selbst den Sultan von Ujiji Rusimbi aus seinen Bergen nach Ugoi zu bringen im Stande gewesen ist, um seine Unterwerfung der deutschen Regierung anzuzeigen. Es ist dies nämlich das erste Mal, daß ein Sultan von diesem Lande so nahe an den Tanganyka herangekommen war, da die Volkssage und der Aberglaube behaupten, daß, wenn der Sultan das Wasser des Tanganyika erblickte, derselbe sofort vom Anblicke desselben sterben müßte. Der Sultan Rusimbi mit seinem zahlreichen Gefolge baten demnach auch um die Erlaubniß, des Nachts kommen zu dürfen, und seine Würdenträger waren auch dann noch peinlichst bemüht, ihm einen eventuellen zufälligen Ausblick auf den Tanganyka durch ihre Leiber zu verdecken. Der Sultan kam und ging mit vom Tanganyka abgewandten Gesicht. Ich verabfolgte auch ihm Flagge und Schutzbrief.

Es wurde sodann die Ueberfahrt über den Tanganykasee in von Arabern gelieferten Booten nach Karenna angetreten, wo die ganze Expedition von den katholischen Missionären und dem belgischen Kapitän Jaques aufs Beste empfangen wurde. Alle Sultane der Umgebung waren versammelt, es wurden Flaggen und Schutzbriefe ausgefolgt und der Rückweg nach Tabora angetreten, wo die Expedition am 25. September wieder eintraf, nebst 51 Elephantenzähnen, im Gewicht von 1969 Pfund, welche die Kosten des Zuges decken. 24 Sultanate haben sich seit Wiederübernahme der Stationsleitung durch Sigl unter deutschen Schutz gestellt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht einen Bericht aus Kamerun, in welchem der Kanzler Leist eine von ihm übernommene Expedition schildert, die veranlaßt worden war durch die Handelssperre, welche die Häuptlinge auf dem Dibombe und Wuri vertragsbrüchig verhängt hatten. Der Bericht ist vom 21. November, also vor dem Aufstand der Schutztruppe, datirt. Bei dieser Expedition ist Niemand erschossen worden, auch scheinen keine Peitschungen vorgenommen worden zu sein; wohl aber wurden der Sohn des Oberhäuptlings Nyaka und der Bruder des Häuptlings Loa als Geiseln weggeführt und die Hütten der Urheber der Handelssperre niedergelegt, denselben auch die Wiederansiedelung einstweilen verboten.

Deutscher Unternehmungsgeist.

Ein Korrespondent schreibt der „Köln. Ztg.“ über die große Venezuelische Eisenbahn: Der durch deutsches Geld und deutschen Unternehmungsgeist jetzt nahezu seinem Ende entgegengeführte Bahnbau gereicht Deutschland und dem deutschen Namen zur höchsten Ehre. Die Bahnlinie ist in der schwierigsten Gebirgsstrecke zuerst in Angriff genommen und im Juli 1893 vollendet worden; dieser Theil erstreckt sich von Caracas bis Las Tejerias und ist 74 Kilometer lang; welche Schwierigkeiten auf dieser Strecke zu überwinden waren, beweist allein die Thatsache, daß 60 Viadukte, 86 Tunnels und 52 andere Brücken zu bauen waren. Seit Ende Oktober ist die ganze 94 Kilometer lange Linie von Caracas bis La Victoria und nicht minder die 53 Kilometer lange Strecke von Valencia bis Maracay in Betrieb, so daß nur noch das 33 Kilometer lange Zwischenstück La Victoria-Maracay der Fertigstellung harrt und mit Aufbietung aller Kräfte jetzt vollendet wird. Man hofft, daß die ganze Linie Valencia bis Caracas spätestens Ende Februar 1894 dem vollen Betrieb wird übergeben werden können; auch das ist ein neuer Beweis für deutsche Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit, da die Frist zur Vollendung der Bahn noch bis zum 1. Juli 1894 läuft. Besichtigt man die mannigfachen großartigen Kunstbauten der ganzen Strecke, sieht man die Lokomotiven, die Wagen, das ganze Betriebsmaterial der Strecke, das alles aus Deutschland bezogen worden ist, so drängt sich überall der Eindruck ehrlichster Gediegenheit und innerer Haltbarkeit auf. Ueberall hört man demgemäß im Lande deutsche Arbeit und deutsche Baukunst hochpreisen und den Wunsch aussprechen, daß es der deutschen Gesellschaft gelingen möge, später die Bahnstrecke noch weiter auszudehnen. Auf den bis jetzt eröffneten Strecken hat sich der Verkehr bereits recht gut entwickelt.

Forschungsreise in Canada.

Zwei Brüder Tyrrell, in Diensten der canadischen Regierung, sind vor einigen Tagen von einer bemerkenswerthen Expedition in unbekannte canadische Gebiete nach Toronto zurückgekehrt. Dieselben haben mehr als 800 Meilen eines Gebietes, nördlich des großen Saskatschewandistrikts im canadischen Nordwesten, bereist, welches nie vorher von Weißen betreten wurde. Diese Reise brachte die Brüder Tyrrell, von denen der eine ein Geologe, der andere ein Vermesser ist, für mehr als sechs Monate außerhalb des Bereiches jeder Zivilisation. Die Reise wurde im Auftrage der Regierung unternommen. Die Heren verließen Edmonton, am Nord-Saskatschewan, am 26. Mai vorigen Jahres in Begleitung von Führern, Gespannen und einem Koch. Die Gesellschaft bestand aus den beiden Tyrrells, drei Iroquois-Indianern und drei Halblut-Indianern vom Saskatschewan. Drei Kanoes von je 800 Pfd. Tragkraft, wurden mitgenommen. Die Reise ging zuerst gegen Norden nach Athabaska Landing, wo die Kanoes in Gebrauch kamen, und von dort ruderte man nach dem Athabaska-See.

Hier endet jede Zivilisation. Nachdem die Gesellschaft 200 Meilen dem nördlichen Ufer des Sees entlang gefahren war, ruderte sie den schwarzen Fluß hinauf nach dem schwarzen See. Diesen kreuzend, wurde der Lauf eines der zahlreichen, in den See mündenden Flüsse in nördlicher Richtung verfolgt. Dies war der langwierigste Theil der Reise. Die Strömung in dem Flusse war reißend, und zahlreiche Schnellen und Kaskaden erschwerten den Weg. Uebertragungen waren häufig nothwendig, und oft fand die Gesellschaft, nach einem mühevollen Tage, daß sie blos eine Meile vorwärts gekommen war. Endlich erreichte man ein Plateau, von wo aus man den Lauf eines majestätischen Flusses bis weit in die vor den Augen der Reisenden ausgebreitete, öde und waldlose Wildniß verfolgen konnte. Dieser Fluß hat keinen Namen und ist, der Ansicht der Brüder Tyrrell nach, noch niemals von Weißen befahren worden. Obwohl die Richtung des Flusses unbekannt war, entschloß sich die Gesellschaft, seinem Laufe zu folgen. Es wurde später festgestellt, daß derselbe mehr als 80 Meilen lang und zum großen Theil seiner Länge für größere Fahrzeuge schiffbar war. Hier und da erweiterte sich der Fluß zu kleinen Seen, und an anderen Stellen gefährdeten Schnellen die Sicherheit der Fahrt.

Die Gesellschaft erreichte Chesterfield Inlet am 1. September, bis zu welcher Zeit sie 850 Meilen einer Gegend durchzogen hatten, die nie vorher von Weißen gesehen worden war. Während der Thalfahrt auf dem unbekannten Fluß litt die Gesellschaft an Holzmangel und von starken Regengüssen. In dieser öden Wüstenei ist kein Baum zu sehen, und der Boden ist, mit Ausnahme weniger Zoll an der Oberfläche im Sommer, das ganze Jahr hindurch gefroren. Das Land hat das Aussehen einer nackten Prairie mit zerstreuten Felsstücken, ist aber reich an jagdbaren Thieren. Zahllose Enten tummeln sich auf den seeähnlichen Flußerweiterungen, und große Herden von Rennthieren beleben das Land. Diese Herden bestehen häufig aus Tausenden von Thieren, und einmal wurde eine solche von drei Meilen Länge angetroffen. Vereinzelt konnten die Thiere blos auf eine Entfernung von 200 bis 300 Yards geschossen werden. Den Herden jedoch konnte der Schütze sich bis auf 100 Yards nähern. Diese Herden leben im Sommer von spärlichem Grase, im Winter von Moos. Während dieses Theiles der Reise war Rennthierbraten die einzige Nahrung, die gegessen wurde. Chesterfield Inlet ist ein langer, tiefer Einschnitt. Als die Gesellschaft dort ankam, war keine Spur von Eis vorhanden; dasselbe begann sich jedoch schon vor Mitte September, vor der Abreise, zu formen. Um diese Zeit war es schon sehr kalt geworden, und die Kürze der Tage gewährte blos einige Stunden Licht zu kleinen Expeditionen in die Umgebung. Man entschloß sich daher, südlich nach Fort Churchill, an der Hudson Bai, vorzudringen, welches 500 Meilen von Chesterfield Inlet entfernt ist. Dieser Theil der Reise, welcher den Ufern der Hudson Bai entlang führte, war äußerst mühsam und gefährlich, und es dauerte einen vollen Monat, ehe Churchill erreicht wurde. Die Bootfahrt in dieser offenen arktischen See wurde der Gesellschaft häufig lebensgefährlich, und das Wetter war während der ganzen Zeit grimmig kalt. Bei einer Gelegenheit mußte man der Stürme halber fünf Tage am Lande bleiben, und bei einer anderen wieder konnte man aus derselben Ursache drei Tage nicht landen. Drei Wochen vor der Ankunft in Churchill, welche Mitte Oktober erfolgte, waren die Nahrungsmittel zum großen Theile ausgegangen. Ein Polarbär wurde geschossen und, mit Ausnahme von Haut und Knochen, vollständig verzehrt. Fünf Tage lang war kaum etwas Nahrung vorhanden, und die zwei letzten Tage vor dem Ziele hatte die Gesellschaft absolut nichts zu essen. Einer der Männer erfror seine Füße am letzten Tage, als man blos 30 Meilen von Churchill entfernt war. Das Eis bildete sich so rasch am Ufer, daß man mit den Booten nicht mehr vorwärts kommen konnte, und die zwei gesündesten Männer wurden zu Fuß um Hilfe nach Churchill vorausgeschickt. Einer der Brüder Tyrrell war so entkräftet, daß er nach Churchill getragen werden mußte.

Die bereiste Strecke beträgt, von Athabaska Landing mittelst Booten bis Churchill, 2200 Meilen, und von Churchill, zu Fuß und mit Hundeschlitten nach Winnipeg, 1000 Meilen. 850 Meilen dieser Strecken führten durch bisher unerforschtes Land. Der Erfolg dieser Forschungsreise, vom geographischen Standpunkte aus, besitzt Werth für die canadische Regierung, und die mitgebrachten Mineralien dürften für Geologen von großem Interesse sein.

Die Affaire der Prinzessin Elizabeth.

Die mit der letzten überseeischen Post angelangten Zeitungen beschäftigen sich sehr angelegentlich mit dem Herzensroman der ehemaligen Prinzessin Elisabeth von Bayern, jetzigen Frau Lieutenant von Seefried. Wenn man sich auch in Deutschland scheut, das Kind beim rechten Namen zu nennen, so scheint doch thatsächlich festzustehen, daß die Prinzessin mit ihrem Lieutenant ganz einfach durchgebrannt ist und daß, wenn überhaupt eine Trauung erfolgte, dieselbe doch erst stattfand, nachdem die Beiden schon längere Zeit mit einander gelebt hatten. Vielleicht wird man mit Rücksicht auf ein etwa zu erwartendes freudiges Ereigniß gefällig genug sein, den Trauschein um ein paar Monate vorzudatiren. Die hohen, höchsten und allerhöchsten Herrschaften drüben werden sicherlich außer sich sein über den Skandal. Hier in Amerika aber wird man milder über das junge Paar urtheilen. Man wird sogar mit der Prinzessin, die um ihrer Liebe Willen dem ganzen Krimskrams der Etikette ein Schnippchen geschlagen, sympathisiren und dabei auch vielleicht den praktischen Hintergedanken haben, daß der deutsche Lieutenant, wenn er sich jetzt seine Frau von den Stufen des Thrones fortholen kann, aufhören wird, auf die amerikanischen Erbinnen Jagd zu machen. Wir haben also doppelten Grund, dem Herrn Lieutenant und seiner hochgeborenen Gemahlin nicht nur Glück zu wünschen, sondern auch zu sagen: „Vivat sequens!“ („Louisv. Anz.“)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn Anton Hofherr im Alter von 8 Jahren und 6 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, um 12.30 Uhr, vom Trauerhause, 286 S. Clark Str., nach der St. Peters Kirche und von da nach dem St. Bonifacius Gottesacker.

Peter und Anna Hofherr, Eltern, nebst Geschwistern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte August Hammer im Alter von 64 Jahren und 3 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 25. Januar, um 2 Uhr, vom Trauerhause, 1747 Lincoln Ave., nach Wunders Friedhof.

Caroline Hammer, Gattin,
Julie Metz, Caroline Buchhauser, Töchter,
John Buchhauser, Albert Metz, Schwiegersöhne.

Vergnügungs-Wegweiser.

Alhambra—The Scout.
Chicago Opera House—Sinbad.
Columbia Theater—The Butterflies.
Clark Str.-Theater—The Pay-Train.
Empire—The Laughing Girl.
Grand Opera House—Little Puck.
Haymarket Theater—Sport McAllister.
Hooleys Theater—Mizzoura.
McVickers Theater—Miß Marlowe.
Schiller Theater—Walker Whitefield.
Windsor—Faust und Marguerite.

(Spezial-Korrespondenz der „Abendpost".)

Wiener Brief.

Wien, 7. Januar 1894.

„Die Woche fängt gut an," sagte jener Straßenräuber, als man ihn an einem Montage zum Galgen führte. Wir hier können uns eines ähnlichen Ausspruches bedienen: Das Jahr fängt gut an!..... Seit Beginn des Jahres nichts als trübe Schatten. Da haben wir vor Allem die Witterung. Unter 16 Grad Re. unter Null können wir es schon gar nicht mehr thun. Daß man bei einer solchen Temperatur Gefahr läuft, sich Nase und Ohren zu erfrieren, mag noch als der Uebel geringstes hingehen. Wer einen Pelz hat, schlägt den Kragen in die Höhe, und wem sein Schicksal nichts weiter als ein dünnes Röckchen beschieden hat, der drapirt sich malerisch in einem alten Kohlensack. Schlimmer ist schon, daß bei dieser sibirischen Kälte die ganze Wintersaat erfrieren muß, weil bisher noch nicht ein einziges Mal ausgiebiger Schnee gefallen ist. Vor einigen Jahren gab es einen ähnlichen, schneearmen und furchtbar kalten Winter. Auf meilenweite Strecken hin erfror die Saat, und die Folge war, daß im Sommer im Böhmerwalde und im Riesengebirge der Hungertyphus ausbrach. Nimmt die grausame Natur den Leuten in jener Gegend die Kartoffel, so müssen sie verhungern — etwas anderes als Kartoffel trägt dort weder der Boden noch die menschliche Arbeit. — Dergleichen wäre also — wenn die Witterung noch weitere drei Wochen so anhält — auch für heuer zu gewärtigen. In Wien hat die schneelose Kälte noch andere schlimme Folgen: Die Bauarbeiten mußten längst eingestellt werden. Das bedeutet, daß zu den schon vorhandenen 40,000 Arbeitslosen noch weitere 60,000 kommen. Ein kleiner Theil von diesen letzteren zehrt allerdings von den im Sommer zurückgelegten Ersparnissen. Die große Menge aber hat aus diesen oder jenen Gründen nichts zurückgelegt oder nichts zurücklegen können, und da kann nun nicht einmal mehr Schmalhans Küchenmeister sein. Sonst brachte der Winter diesen Armen Brot. Denn mit anerkennenswerther Schnelligkeit wird in Wien nach jedesmaligem Schneefalle an die Säuberung der Straßen gegangen. Nicht selten werden in Wien nach tüchtigem Schnee 40,000, selbst 50,000 Schneeschaufler in Dienst gestellt. Hofraths-Gehalt bezieht ein solcher Schneeschaufler nun freilich nicht. Ein Gulden oder 80 Kreuzer — das ist Alles, was für solche Arbeit per Mann und Tag abfällt. Aber auch das Wenige ist ein Segen für die Armen und Verzweifelnden, denn es hilft über die Noth des Tages hinweg.

Von dergleichen Aushilfen konnte im bisher verlaufenen Winter keine Rede sein, denn es ist noch nicht im Mindesten Schnee gefallen. Die Folge davon ist, daß in der großen Masse der Hungernden und Frierenden eine Gährung sich bemerkbar macht. Eine sehr natürliche Gährung, die nichts zu thun hat mit den imaginären Bestrebungen der Anarchisten und Sozialdemokraten. Hunger thut eben nicht blos weh, sondern kennt auch, wie ein schon zu Jahren gekommenes Sprüchwort sagt, kein Gebot. Die „Führer" der sozialistischen Parteien aber machen sich den wirklich vorhandenen Hunger für ihre Zwecke dienstbar. Es sind dies meist ganz verächtliche Kerle, — Leute, die, wie der Hausbesitzer Dr. Adler, bis an die Ohren im Geld stecken, ewig mit schönen Reden für die „Armen und Enterbten" eintreten, selber aber niemals in die Tasche greifen mögen, oder Gesinnungslumpen, die sich eben von den „Armen und Enterbten" theuer bezahlen lassen für die „Vertretung der Volksinteressen". Wie verächtlich aber auch derlei Subjekte Jedem sind, der wirklich Mitleid für die von der reichbesetzten Tafel des Glückes Gestoßenen fühlt — sie sind einmal da und besitzen unter der armen, urtheilslosen Menge unleugbar großen Anhang. Da der Boden für unheimliche Wühlarbeit einmal geöffnet ist, schießt natürlich jedes Wortkörnlein, das von Seite der eben gekennzeichneten „Führer" ausgestreut wird kräftig in die Halme, und allmählig entsteht ein rothes Aehrenfeld, dem keine Sense mehr gewachsen ist.

Die neue, die „Volksregierung" — mit einem Windischgrätz an der Spitze und einem Plener im Finanzministerium — läuft argenscheinlich mit verklebten Augen in der Welt umher und sieht nicht, was keinem Verständigen länger verborgen bleiben kann: daß sich die Dinge in bedenklicher Weise zuspitzen.

Es weht eine Luft in Oesterreich, die sehr fatal derjenigen gleicht, welche anno 1879 in Frankreich zu blasen begonnen hat. Wie damals dort, wird heute hier die Steuerschraube ohne jede Rücksicht auf das unter ihr blutende Volk angezogen, und die herausgedrückten Millionen fließen Zwecken zu, um welche ein hungriger Magen keinen rothen Heller gibt. An der Spitze des Reiches steht ein willenloser Greis, der anstatt selber zu treiben, sich treiben läßt; ihm zur Seite wirtschaftet ein Ministerium, das so tief in den Klauen der verschiedenen Parlamentsparteien steckt, daß es sich, wenn es auch wollte, nicht zu rühren vermag; dann kommt die sogenannte „Volksvertretung", von der man aber besser gar nicht spricht...... Dem Allen halten Sie die vorhandenen, unstillbaren Bedürfnisse entgegen, und Sie werden mit mir darüber übereinstimmen, daß der Organismus, der sich das „Kaiserthum Oesterreich" nennt, schwer leidend ist.

Weil eben der Herr im Hause nichts reden mag oder aus angeborener Schwäche nichts reden kann, geschieht eine faustdicke Dummheit nach der anderen. Wie jeder europäische Großstaat, so erfreut sich auch Oesterreich einer säbelrasselnden Militärpartei, die am liebsten Groß und Klein, Alt und Jung in Uniform stecken und einexerziren möchte. Diese Militärpartei hat schon viel Unheil angestiftet, denn nicht in letzter Linie sind ihr die Schläge von 1859 und 1866 auf das Konto zu stellen. Jetzt beginnt sich der Lindwurm wieder zu regen. Man hat plötzlich entdeckt, daß wir zu wenig Artillerie haben — flugs geht man her und errichtet mit einem Aufwande von sechs oder sieben Millionen neue Artillerie-Regimenter. Irgendwo hat einer eine Riesenscheere zu dem Zwecke erfunden, um damit die Drathkrinolinen zu zerschneiden, welche die Panzerschiffe anlegen, um sich damit gegen Torpedos zu schützen — augenblicklich kauft die österreichische Kriegsverwaltung das noch gar nicht genügend erprobte Patent um theures Geld an. Es ist zum Schreien! — Der Staat steckt bis an die Ohren in Schulden, seine Bürger fristen mit Mühe und Noth das Bischen Leben, und die Kriegsverwaltung wirft frisch und fröhlich eine Million nach der anderen zum Fenster hinaus....... Sizilien gibt eben jetzt ein Beispiel für die Zustände, die sich infolge schlechter Verwaltung und übel angebrachter Großmannssucht herausstellen

R. Fr.

Aus dem Vatican.

Der „Köln. Ztg." wird aus Rom unter dem 8. Januar geschrieben: Die Darstellung, welche die „Times" neulich von dem Verhältniß Crispis zu den vatikanischen Kreisen gegeben hat, ist vielleicht nur insofern anfechtbar, daß sie zu stark verallgemeinert; im übrigen enthält sie vieles Wahre. Daß Crispi als italienischer Minister nie ein Christenverfolger gewesen, sondern stets zu rücksichtsvoller Behandlung der jenseits der Tiber sitzenden Macht bereit gewesen ist, weiß man dort am allerbesten. Es ist ihm u. a. nicht vergessen worden, um eine wenig bekannte Einzelheit zu erzählen, daß er es war, der dem Papste Leo dem Dreizehnten zuliebe die Kirche S. Francesco delle Stimate, die das Grab der Mutter des Papstes birgt, vor dem Abbruch infolge der neuen römischen Straßenanlagen bewahrt hat. Insbesondere darf man im gegenwärtigen Augenblick sicher sein, daß eine starke Partei im Kardinalskollegium keiner andern Regierung in Italien wohlwollender gegenüber stehen würde als einem von Crispi geleiteten Ministerium. Der Grund hierfür liegt vorwiegend darin, daß man in jenen Kreisen sich stets mit der baldigen Möglichkeit eines Conklave beschäftigt und für diesen Fall die Freiheit der Papstwahl und die Ruhe der italienischen Bevölkerung am besten durch die starke Hand Crispis gesichert glaubt. Man hält es um so mehr für nothwendig, daß in den Tagen der nächsten Papstwahl die Geschicke Italiens durch einen Mann von großem Ansehen und entschlossener Thatkraft geleitet werden, weil diese Wahl leicht eine Ueberraschung bringen kann, die im ersten Augenblick von der Bevölkerung unangenehm empfunden werden könnte, nämlich die Erhebung eines Nichtitalieners auf den päpstlichen Stuhl. Die Kardinalspartei, die auf eine solche Lösung hinarbeitet und, beiläufig gesagt, natürlich aus Gegnern der Rampolla'schen Politik besteht, hält sich ihres Erfolges für so sicher, daß Persönlichkeiten, die mit ihr in Fühlung stehen, bereits mit Bestimmtheit voraussagen, der künftige Papst könne und werde nur ein Ausländer sein. Die Beweggründe für diese Strömung liegen auf dem Gebiete der Beziehungen des Papstthums zum Königreich Italien; ihre Anhänger gehen von dem Gedanken aus, daß ein „modus vivendi" zwischen den beiden Mächten unbedingt von dem nächsten Papste gefunden werden müsse und daß dies nur einem Ausländer gelingen könne; denn ein Italiener, der diese Versöhnung durchführen wollte, würde der übrigen katholischen Welt nicht mehr als unabhängiges Oberhaupt der Kirche, sondern als italienischer Bischof und Unterthan gelten. Ob diese Bestrebungen im nächsten Conklave siegen werden, mag dahingestellt bleiben; aber sie sind vorhanden und verdienen alle Beachtung. — Eine andere Bewegung, die sich ebenfalls gegen des Kardinalstaatssekretärs Rampolla starre Unversöhnlichkeit richtet, geht augenblicklich durch die Kreise der Purpurträger. Es handelt sich hierbei um die revolutionären Erscheinungen in Sizilien. Zahlreiche Kardinäle halten es geradezu für eine Pflicht des Papstthums, auf der Insel ein Wort des Friedens zu sprechen und im Einklang mit der sozialpolitischen Enzyklika Leos des Dreizehnten jene aufgeregte Bevölkerung durch ein ernstes Gebot zur Ruhe und Ordnung zurückzuführen. Sie sind überzeugt, daß bei dem gewaltigen Einfluß, den die Geistlichkeit dort ausübt, die gewünschte Wirkung sofort erreicht würde und daß die moralischen Aufgaben des Papstthums einen raschen und großen Triumph feiern würden. Rampolla selbst, der in Sizilien geboren ist, sieht mit Schmerz das Blutvergießen und die Wirren auf der heimathlichen Insel, er verhehlt sich auch nicht, welchen Eindruck ein solches Vorgehen des Oberhauptes der Kirche und der nicht zu bezweifelnde augenblickliche Erfolg auf die ganze Welt machen würden, aber er steckt so tief in dem Banne seiner eigenen intransigenten Politik, daß er sich nicht zu einem Schritte entschließen kann, der einer freundschaftlichen Unterstützung der italienischen Regierung gleichgeachtet werden könnte. Dieses Bedenken suchen die Vertreter eines Eingreifens der Kirche dadurch zu zerstreuen, daß sie auf den völlig unpolitischen, durchaus sozialen Charakter der sizilianischen Bewegung hinweisen, aber es ist ihnen bis jetzt nicht gelungen, das Widerstreben des Kardinalstaatssekretärs zu überwinden, der auch durch bourbonische Einflüsse und durch den Kardinalvikar Parocchi im gegentheiligen Sinne bearbeitet wird. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß Rampolla sich noch bewegen läßt, dem Papst eine Friedensmahnung für Sizilien zu unterbreiten, denn auch er kann sich wohl kaum der Ueberzeugung verschließen, daß eine Gelegenheit wie diese, um die Macht der Kirche über die Gemüther der Gläubigen vor aller Welt zu zeigen, nicht so leicht wiederkehren wird. Auch kann es ihm nicht entgehen, daß die Rolle des stummen Zuschauers, den die Kirche bei den sizilianischen Wirren bis jetzt spielte, nur zu leicht als ein Akt bewußter Feindseligkeit gegen Italien gedeutet werden kann, der geeignet ist, manchen italienischen Patrioten mit Erbitterung gegen den Vatikan zu erfüllen.

Zwei seltsame Attraktionen

weist die Mitwinterausstellung in San Francisco in dem „Camp" der „Neunundvierziger" und der „Hölle" (Dantes Inferno) auf. Die meisten der im „Camp" befindlichen Häuser, oder richtiger Hütten, sind aus unbehauenen Baumstämmen zusammengesetzt, während eine Anzahl Goldgräber in der Tracht jenes Jahres, also in farbigen Hemden, hohen Stiefeln, mit weitem Schlapphute und reich mit Revolvern und Bowiemessern verziertem Gürtel, mit Pfanne, Horn, „Long Toms" u. s. w. an der Arbeit sich befinden. Andere „Miners" beschäftigen sich mit Glücksspielen, wobei sie ihre Spielschulden mit „Goldstaub" und „Goldkörnern" bezahlen, die sie einfachen Beuteln aus Hirschleder, wie sie im Jahre 1849 üblich waren, entnehmen. Besagte „Goldkörner" und der „Goldstaub" bestehen allerdings nur aus Messingabfällen. Die auffallendste Persönlichkeit in diesem Lager ist John Clarke, der bekannte Goldgräber vom „Meadow Lake". Er ist über sechs Fuß groß und wiegt annähernd 256 Pfund.

Die „Hölle" präsentirt sich von außen als das Riesenhaupt eines Drachen, 15 Fuß hoch, mit Hörnern, drohenden Zähnen und Fledermausohren in Gold. Die großen Augen leuchten Nachts wie glühende Kohlen und Jene, welche den Eingang passiren wollen, den das Ungeheuer bewacht, müssen über die Zunge hinweg, an den Zähnen vorbei gerade in den Schlund des grausigen Thieres schreiten, um nun die eigentliche Schaustellung zu erreichen. Die „Hölle" selbst bietet durch geschickt angebrachte Spiegel, welche alles tausendfach reflektiren, ganz überraschende Effekte. Links vom Eingange erleuchten elektrische Blitze zeitweise die Höhle, durch welche man in eine zweite Höhle, die der tanzenden Gerippe, gelangt. Durch die schon erwähnten Spiegel gewinnt es den Anschein, als wenn Hunderte menschlicher Skelette die abenteuerlichsten Tänze aufführten. Durch einen engen Gang erreicht man den „bodenlosen Abgrund". Auch hier wird durch Spiegel die Täuschung so vorzüglich hervorgerufen, daß man thatsächlich glauben sollte, der Ort hätte weder Anfang noch Ende. Ganz ähnlich ist eine endlose Grotte eingerichtet. Während dieses Weges wird der Besucher fast unmerklich auf eine ganz ansehnliche Erhöhung gebracht. Dort trifft man den Haupteffekt der Hölle: ein glühender Lavastrom, durch blendende Lichter auf's Ueberraschendste belebt, stürzt sich in gewaltigen Massen in die Tiefe.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Ein berühmtes Haus.

Das Stammhaus der Mutter Johann Gutenbergs hat aufgehört zu sein; Mauerreste nur zeigen die Stelle, wo eines der historisch-denkwürdigsten Gebäude stand. Eine mächtige Feuersbrunst, die letzthin in Mainz wüthete, hat das Haus, das allerdings während der mehr denn vier Jahrhunderte seines Bestehens eingreifende Veränderungen erfahren, eingeäschert. Zuletzt, d. h. seit 1808, war es im Besitz der Kasino-Gesellschaft, die im Jahr 1827 gemeinsam mit dem Mainzer Kunstverein dem Erfinder der Buchdruckerkunst im Garten ein Denkmal setzen ließ.

Scheidungsklagen

wurden gestern folgende eingereicht: Mamie E. gegen Harry K. Shepard, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Margaret gegen William H. Vail, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Alice gegen Charles Funley, wegen grausamer Behandlung; [illegible] gegen Mary E. [illegible], wegen Ehebruch.

Verschiedene Längen der Meile.

Die Meilenlänge differirt bekanntlich in den verschiedenen Ländern. Nach Yards ausgemessen enthält die englische Wegemeile 1760, die arabische 2148, die australische 8296, die böhmische 10,137, die dänische 8244, die holländische 6395, die englische geographische 2025, die englische Seemeile 6080, die flämische 6896, die deutsche Wegemeile 10,126, die deutsche Postmeile 6859, die deutsche geographische Meile 8100, die Hamburger 8244, die hannover'sche 11,559, die hessische 19,547, die ungarische 9113, die irländische 2240, die italienische 2025, die persische 6086, die polnische 8100 bezw. 6071, die preußische 3237, die römische 1628, die russische 1165, die sächsische 9904, die schottische 1984, die spanische 4635, die schwedische 11,700, die Schweizer 9153, die toskanische 1808 Yards.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Vorstädte.

Arlington Heights: Louis Jahnke.
Auburn Park: Edward Steinhäuser.
Austin: Emil Frese.
Avondale: George Hodel.
Bowmansville: J. B. Fimmen.
Blue Island: Wm. Eiban.
Calvary: Paul Kranz.
Central Park: C. J. Horder.
Colehour: F. A. Müller.
Crawford: John Long.
Cragin: Ernst Fricke.
Dauphin Park: C. F. Butenbaugh.
Desplaines: Peter Denner.
Elmhurst: Julius Maten.
Englewood Heights: A. C. Kerr.
Evanston: John Witt.
Grand Crossing: Oscar Lundoff.
Hammond, Ind.: B. Escher.
Hawthorne: C. Jegmeyer.
Harvey: H. R. Mason.
Hermosa: R. Bradshaw.
Highland Park: Geo. Prouty.
Irving Park: H. W. Buffey.
Jefferson: Wm. Bernhard.
Kensington: Fritz Högel.
La Grange: Jacob Meyer.
Lombard: J. W. Weibler.
Lyons: Lorenz Mitch.
Maywood: Max Wurst.
Montrose: Schitz & Denison.
Naperville: H. B. Blake.
Oak Park: Wm. Weese.
Palatine: Beutler Bros.
Park Side: Chas. Gatz.
Park Ridge: Hans Hamer.
Pullman: Paul A. Herrels.
Pullman: T. P. Struckhofer.
Ravenswood: A. M. Luce.
Riverdale: L. Lentz.
Rose Hill: W. H. Terwilliger.
South Evanston: John Pruter.
South Chicago: Frank Milbrath.
Streator: F. C. Minor.
South Englewood: L. W. Johnson.
Summerdale: Fred. James.
Turner: F. C. Neltnor.
Washington Heights: John Richards.
Winfield: Fehrmann & Son.
Wilmette: A. May.
Woodlawn: H. Geserick.
Wheaton: M. E. Jones.
Davenport, Ia.: Wm. Gehrke.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Buchbinder. 32 Market Str., Ecke Randolph, 4. Flur.

Verlangt: Ein guter Schuhmacher, unverheiratheter Mann. 800 Rockwell Str.

Verlangt: Ein Nacht-Engineer, muß auch mit elektrischen und Eismaschinen umzugehen verstehen. 145—147 W. Randolph Str.

Verlangt: Ehrlicher junger Mann für einen Vertrauensposten, muß sowohl englisch wie deutsch sprechen können, $16 per Woche, $200 nöthig als Darlehn. Residenz, 300 Michigan Ave.

Verlangt: Junger Mann, unter 25, als Sub-Agent in General-Agentur einer Lebensversicherungs-Gesellschaft. Gehalt und Commission. Offerten N 11, Abendpost.

Verlangt: Agenten. Gehalt oder Commission. Die größte Erfindung der Zeit, der neue Patent Chemical Ink Erasing Pencil, leicht verkäuflich, arbeitet wie mit Magie. Agenten machen $25 bis $125 per Woche. Wegen weiterer Einzelheiten schreibt an die Monroe Eraser Mfg. Co., X. 17, La Crosse, Wis. mmj,bw

Verlangt: Junge Männer und Knaben, um das Telegraphiren zu erlernen. Office 175 5. Ave. 20jlw

Verlangt: Erster Klasse nüchterne, intelligente deutsche Agenten. Beste Gelegenheit für die richtigen Männer. 234 LaSalle Str., Zimmer 41, 4. Flur. 23agbw

Verlangt: Lokal- und General-Agenten für eine schnell verkäufliche patentirte Neuheit, 100 bis 150 Prozent Verdienst. Gute Agenten können $100 bis $300 den Monat machen. Freies Territorium. Schreibt um Einzelheiten. The Ohio Novelty Co., D 170, Cincinnati, O. 2jalj

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Westseite, Stenographistin, Remington-Operator, Dame mit Office-Kenntnissen im Jewelry-Geschäft vorgezogen, Lohn $5. Selbstgeschriebene Briefe in englisch mit Angabe des Alters und der Erfahrungen unter W. 18, Abendpost.

Verlangt: Maschinenmädchen an Shopröcken. 811 N. Lincoln Str., Ecke Alley.

Junge Damen finden Gelegenheit, das Telegraphiren zu erlernen. Office 175 5. Ave. 20janlw

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, welches kochen, waschen und bügeln kann, kein anderes braucht nachzufragen. 3343 Wabash Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen. 223 Fremont Str.

Verlangt: Ein Mädchen, das kochen, waschen und bügeln kann. 72 Seward Str., nahe 18. Str. und Canalport Ave., Saloon. mdo

Verlangt: Ein zweites Mädchen, Kinder aufzuwarten. 982 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. G. Williams, 398 S. Clark Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen in einer Privatfamilie, eines das gerne bei Kindern ist., guter Lohn. 4417 Vincennes Ave., 1. Flat.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für einfache Hausarbeit. 3138 Wallace Str.

Verlangt: Aelteres Mädchen oder junge Frau als Haushälterin. 4435 Wentworth Ave., vorne, unten.

Verlangt: Gute Köchinnen und Mädchen für allgemeine und zweite Arbeit, sowie für Hotels und Restaurants, erhalten die besten Plätze durch das erste deutsche Vermittlungs-Institut. 605 N. Clark Str.

Verlangt: Aeltere alleinstehende Frau zur Stütze der Hausfrau in kleinem Haushalt, gutes Heim. 680 Sedgwick Str., zweiter Stock, vorne.

Verlangt: Ein erfahrenes deutsches Mädchen, um auf ein Kind von 1 Jahr aufzupassen, muß leichte Hausarbeit und zu nähen verstehen, Empfehlungen verlangt. Nachzufragen nur Vormittags, 2802 Migan Ave.

Verlangt: Mädchen für Kochen und Bügeln. 326 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein älteres Mädchen oder Wittwe ohne Anhang, um für einen Mann nebst Kindern den Haushalt zu führen; solche, die nicht auf hohen Lohn sondern auf gutes Heim reflektiren, mögen vorsprechen, 4927 Justine Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 407 N. Clark Str., Store.

Verlangt: Ein Mädchen oder junge Frau für kleinen Haushalt, Nordseite. Adresse N. 40, Abendpost.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 487 N. Robey Str.

Verlangt: Mädchen für Kochen, Waschen und Bügeln. Donnerstag vorzusprechen, 147 E. Fullerton Ave.

Verlangt: Ein tüchtiges Dienstmädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 502 Belmont Ave.

Verlangt: Ein gutes Dienstmädchen für allgemeine Hausarbeit. 3561 Vernon Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1725 York Place, zwischen Evanston Ave. und N. Clark Str.

Verlangt: Perfekte Köchin, englisch sprechend, guter Lohn und gute Behandlung zugesichert. Offerten mit Referenzen-Angabe unter Chiffre N. 18, Abendpost.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Stetiger Platz. 3204 5. Ave., 2.

Verlangt: Eine gute Frau in mittlerem Alter, die deutsch und englisch spricht und die Hausarbeit vollständig versteht. No. 6600 Cottage Grove Ave., F. Nurnberger. dmi

Verlangt: Ein Mädchen für Kochen und allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen 3248 Wabash Ave. dmi

Verlangt: Ein im Kochen, Waschen und Bügeln erfahrenes Mädchen in kleiner Familie. Referenzen verlangt. Zu erfragen 3127 Michigan Ave. dmi

Verlangt: Eine ältere alleinstehende Frau bei kleiner Familie, gutes Heim, $2 per Woche. 623 Melrose Str., unten. dmi

Verlangt: Ein frisch eingewandertes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 261 Warren Ave. 23jalw

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave. bw

Verlangt: Mädchen für gute Privatfamilien und Geschäftshäuser. Herrschaften bekommen unentgeltlich gutes Dienstpersonal. 587 Larrabee Str., Telephon North 612. 8dz3m

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Elselt, 147 21. Str. Frisch eingewanderte sogleich untergebracht. Stellen frei. 13julj

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein lediger Cakebäcker, der selbständig arbeiten kann, sucht Stelle als erste oder zweite Hand, sieht nicht auf hohen Lohn. Briefe erbeten N. 21, Abendpost. mdfja

Gesucht: Ein junger Mann, drei Monate im Land, sucht einen Vertrauensposten, kann $1600 Sicherheit stellen. Adresse N. 41, Abendpost. mdo

Gesucht: Maurer sucht stetige Arbeit, macht Reparaturen, Calciminig u. s. w. W. Markgraf, 125 [illegible] Str. 22jnlw

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Heirathsgesuche.

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Fidelity Mortgage Loan Co.

Incorporirt.

94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die Tragödie des Lebens.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

(Fortsetzung.)

5.

Ein sonnenlichter Morgen! Im thaublitzenden Park der Palmenvilla öffnen die Blumen ihre duftendenKelche den Tiefen des krystallklaren blauen Himmels, ein Hauch der Freude leuchtet aus den strahlenden Farben, klingt aus den Tönen der Käfer- und Vogelwelt, und schimmert aus dem feuchtgesättigten Laub der Bäume und Gebüsche wie eine Hymne jubelnden Dankes nach oben.

In der Veranda stand Daniela und sah ernst in die lachende Pracht hinaus; sie war soeben aus dem Zimmer des Obersten gekommen, der ihr angekündigt, daß er beschlossen habe, sie auf ein Jahr zu Madame Renard in Pension zu geben; und Valeska, welche der Unterredung beigewohnt, hatte bestimmt, sie solle am ersten Dezember, also nächsten Monat, dort beginnen.

Jetzt kam Romano den Weg herauf und grüßte schon von weitem.

„Der Unvermeidliche, nicht wahr, Daniela, das dachten Sie, weil ich so früh wieder da bin?" fragte er lachend. „Es fiel mir nämlich ein, daß ich morgen über Land muß, und da wollte ich vorher gern Onkel Karl noch einmal sehen. Es geht ihm gut? Aber Sie haben ja geweint," fügte er bestürzt, forschend in ihre Augen blickend, hinzu.

Sie nickte. „Papa hat mir vorhin seinen Entschluß mitgetheilt, mich in eine Pension zu schicken, denken Sie sich, Graf Romano, jetzt, wo ich zwanzig Jahre alt bin! Was mir aber so weh thut bei der Sache, ist die Gewißheit, daß es nur geschieht, weil man mich fort haben will aus demHause, ich bin ihnen eine unbequemeLast, der man sich auf alle Fälle entledigen möchte!"

Romano hörte nachdenklich zu, während er der Gewohnheit nach den Schnurrbart mit Daumen und Zeigefinger strich.

„Das fehlte noch; was gibt denn Onkel Karl für Gründe dazu an?"

„Ach, allerhand hergesuchte; ich bedürfe derAbwechslung, alle jungen Damen meines Kreises verbrächten ein Jahr in der Pension, und so weiter; ich bemerkte ja deutlich, daß der sonderbare Einfall gar nicht von Papa kam, natürlich hat Valeska ihn dazu veranlaßt."

„Es ist mir unbegreiflich, weshalb diese Frau Sie mit solchem Haß verfolgt, vollständig unbegreiflich. Also Ihnen ist der Pensionsplan nicht willkommen?"

„Durchaus nicht! Es wäre mir schrecklich, ein Jahr dort zwischen den ganz jugendlichen fremden Damen verbringen zu müssen."

„Dann will ich Ihnen einen andern Vorschlag machen, Daniela; ist man darauf erpicht, Sie fortzuschicken, so kommen Sie eine Zeitlang zu uns; Dona Angela würde sich unendlich freuen, so eine jugendliche angenehme Gesellschafterin um sich zu haben; Sie kennen ja die alte Dame recht gut, ihre Schrullen und Eigenheiten abgerechnet, ist sie eine Seele."

Daniela schlug überrascht die Augen zu ihm auf und wandte dann das Antlitz verwirrt zur Seite.

Lag es nicht zweifellos in Valeskas Absicht, sie von Romano zu trennen, und nun wollte er sie in sein Haus nehmen?

„Sie werden unter dem Schutz meiner Tante vollständige Freiheit genießen," äußerte der junge Arzt, welcher ihr Schweigen falsch deutete, ernst, „niemand wird sie hindern, IhreFreunde — die Rombecks und andere, zu besuchen oder zu empfangen. Es wäre sehr hübsch, zum wenigsten für uns. Ich darf die Sache also in Ordnung bringen, nicht wahr?"

„Ich weiß wirklich nicht, wie ichIhnen danken soll, Romano," entgegnete sie, in wachsender Verwirrung seinen fragenden Blicken ausweichend, „hoffentlich willigt Papa ein. Ja, ich nehme Ihr Anerbieten an, es bleibt mir auch nichts anderes übrig; denn ich müßte wohl keinen Funken Ehrgefühl mehr besitzen, wollte ich nach dieserAnkündigung darauf bestehen, hier zu bleiben, und zu Madame Renard gehe ich nicht."

„Auf keinen Fall, Sie armes Kind! Dona Angela wird es Ihnen schon behaglich zu machen wissen, so daß Sie nichts entbehren," tröstete Romano, als sich von neuem ein feuchterSchimmer an DanielasWimpern zeigte, „und wir beide zanken uns auch nicht, wie?" setzte er mit seinem weichen, sinnenden Lächeln in ihr Antlitz hinzu.

Sie wurden durch ein Geräusch in dem offenstehenden Salon unterbrochen, der Fahrstuhl mit dem Oberst von Weddingen wurde von einem farbigen Diener in die Veranda geschoben, wo der Frühstückstisch bereits gedeckt stand. Kaum hatte Romano den alten Herrn begrüßt, als auch Frau von Hasselbach, das Schlüsselkörbchen am Arm, in der rosigen Frische ihres apfelblüthenfarbigen Morgenkleides, auf den röthlich blonden Löckchen ein zierliches Spitzenhäubchen, erschien und holdselig lächelnd, ihm die schöne Hand zum Gruß und Kuß überließ.

„Sie besitzen seit kurzem eine eigene Vorliebe, die Leute zu überraschen, mein lieber Graf," bemerkte sie, sich zum Niedersetzen rüstend, „gestern Abend kommen und verschwinden Sie geheimnißvoll wie ein Phantom, und heute früh tauchen Sie schon wieder auf, zu einer Zeit, wo die meisten Christenmenschen noch in den Federn liegen, ha, ha, ha," fügte sie gezwungen lachend hinzu.

Graf Montsanto verbeugte sich, und nahm dann ebenfalls am Tisch, dem der Farbige unaufgefordert noch ein Kouvert hinzugefügt, Platz.

„Abgesehen davon, daß ich die Palmenvilla als meine mir liebgewordene Heimth, nicht vergessen kann, besitzt ja der Arzt den magischen Schlüssel, welcher ihm zu allen Tageszeiten Eintritt gestattet. Ich liebe dergleichen Ueberraschungen, Dona Valeska, denn fast jedesmal bietet sich dadurch Gelegenheit, ein kleines Komplott hinter Ihrem Rücken zu schmieden," erwiderte er mit einem belustigten Zucken um die Mundwinkel, das Valeska infolge der eingehenden Beschäftigung mit der Kaffeetasse des Oberst übersah.

„Ein Komplott, Graf Romano? Sie belieben wohl zu scherzen? Etwas derartiges, und bedeutete es auch das unschuldigste von der Welt, könnte man Ihnen wahrlich doch nicht zutrauen."

„Wer weiß, schwören Sie lieber nicht auf mich," entgegnete er mit einem schelmisch-ausdrucksvollen Blick seiner tiefen dunkeln Augen. „Handelte es sich doch heute um nichts geringeres als die Entführung Danielas — und zwar von meiner Seite aus."

Frau von Hasselbach hielt mit dem Eingießen der Sahne inne und blickte starr auf Romano, während über ihr Gesicht eine grünlich fahle Blässe zog.

„Sie verstehen es in der That aus dem Grunde, unsere Spannung zu erwecken, mein lieber Graf?"

„Nicht wahr, Dona Valeska? Uebrigens handelt es sich um eine große Sache, Onkel Karl," fügte er, sich an den Oberst wendend, hinzu. „Ich möchte Dir einen Vorschlag machen, zu dem Daniela mich ermächtigte und der meinerseits eine Bitte enthält. Tante Angela wird nämlich alt, sie fühlt sich da oben in dem großen Hause — da ich doch am Tage meistens abwesend bin, recht einsam; was meinst Du, wenn wir sie bäten, sich der guten Alten ein wenig anzunehmen, und auf eine Zeitlang das Amt so einer Art von jungen Gesellschafterin bei ihr zu versehen?"

Zu Valeskas unaussprechlichem Aerger nickte der Oberst ganz harmlos zu diesem unerhörten Plane, welcher den Zweck der Entfernung Danielas nicht nur total vereitelte, sondern obendrein das Gegentheil bewirkte, indem er sie geradeswegs dem Grafen Montsanto in die Arme führte! Ihre Augen schossen Blitze nach dem jungen Mädchen, hier lag in der That ein schändliches Komplott vor, und strafwürdig erschien ihr die Vergeßlichkeit des alten Herrn, der den Hauptinhalt ihrer gestrigen Unterhaltung gänzlich verschlafen haben mußte.

„Aber ich bitte Sie, Graf Romano, dieses Arrangement kommt eigentlich jetzt nicht ganz gelegen, ich meine, wozu —" sie stockte, sah von einem zum andern, dann mit durchdringender Ermahnung auf den Oberst, doch dieser dachte im Momente nur noch daran, daß mit der Entfernung Danielas vorläufig allen Störungen abgeholfen sei, und zum ersten Mal sah Frau von Hasselbach sich von einem Gegenstande völlig außer Fassung gebracht, um so mehr, da es Vorsicht galt und ein entschiedenes Auflehnen gegen Romanos Bitte, als Verdacht erregend, nicht am Platze war.

„Sie meinen in Betreff der Pension?" fuhr der junge Arzt unbekümmert und in größter Seelenruhe fort. „Daniela erzählte mir soeben davon, daß Onkel Karl die Absicht hege, sie der Abwechselung wegen zu Madame Renard zu schicken. Da dachte ich mir, sie wird sich jedenfalls viel wohler bei Tante Angela, als unter den Wildfremden dort fühlen, und ich hatte recht. Nicht wahr, Daniela, Sie ziehen es vor, zu uns zu kommen?"

Ob sie es vorzog. Und mit einem Muthe, den sie sich Valeska gegenüber kaum zugetraut, entgegnete Daniela:

„O — bei weitem; ich möchte Dich ebenfalls bitten, lieber Papa, mich eine Zeitlang bei Dona Angela auf Santa Theresa verbringen zu lassen."

„Gewiß, Kind, gewiß," äußerte der Oberst, beruhigt die unangenehme Angelegenheit auf diese alle Theile befriedigende Weise geordnet zu sehen, ahnungslos, daß Valeska zur selben Zeit eine rasende Wuth empfand gegen den Onkel, der anstatt ein ablehnendes Machtwort zu sprechen, förmlich die Hand zu diesem empörenden Ränkespiel der taubenfrommen Daniela bot. „Alter Narr!" hätte sie ihm zurufen mögen, „bist wohl auf dem Wege kindisch zu werden, mir auf so einfältige Weise alles zu verderben," aber er sollte seine Dummheit büßen und lange genug an ihren Folgen zu würgen haben.

„Offen gestanden," zischte sie, ihre Erregung gewaltsam bemeisternd, „scheint mir durch diese Einrichtung der eigentliche Zweck gänzlich verfehlt zu sein; Onkel Karl wollte in seiner Güte Daniela Gelegenheit bieten, nicht nur Zerstreuung in ihrem Kummer über den Tod des Verlobten zu finden, sondern sich auch zugleich in manchen Fächern des weiblichen Könnens auszubilden, die unerläßlich für eine junge Dame sind, ein Anerbieten, das sie meines Erachtens dankbar und mit dem denkbar größten Eifer hätte ergreifen sollen."

„Ich werde mich bemühen, bei Dona Angela manches nachzuholen, der Aufenthalt in einer Pension würde mir zur Zeit unleidlich sein," wagte Daniela, ermuthigt durch Romanos Gegenwart, zu behaupten, und damit blieb die Sache entschieden.

„So gehe denn in des Teufels Namen, starrsinnige, widerwärtige Person," kochte es in Valeskas Innern, aber sie schwieg und nur ihr nervöses Kopfschütteln zeigte den Grad des stummen Hasses, den sie empfand, während ihr erfinderischer Kopf nach neuen Wegen fahndete, welche diesen empfindlichen Rückzug decken und einen Nachtheil für Regine vermeiden sollten.

(Fortsetzung folgt.)

— „Ob der Schmuck, den mir mein Bräutigam zu Weihnachten geschenkt hat, echt ist?" — „Das kannst Du leicht erfahren. Schreibe ihm ab. Ist der Schmuck echt, dann fordert er ihn zurück."

Sir Samuel White Baker.

Gelegentlich des jüngst erfolgten Hinscheidens des berühmten Afrika-Reisenden schreibt man der „Vossischen Zeitung" aus London:

Auf seiner Besitzung Sandford (Orleigh, NewtonAbbot) starb gestern nach längerem Leiden der berühmte Afrikaforscher Sir Saumel White Baker. An seinem Todtenbette standen seine Tochter und seine zweite Frau, jenes muthige Weib, das ihn auf allen seinen Unternehmungen begleitet hatte und so das Vorbild mancher Epigonin geworden ist. Wenn der Verlust Sir Samuel Bakers die ganze gebildeteWelt betrifft, so hat Deutschland besonderen Grund, um ihn zu trauern, denn in Deutschland hatte er seine Erziehung genossen und es wardeutscher Geist, der seine britische Unerschrockenheit und Thatkraft befruchtete. Baker darf einer der größten Zivilisatoren Zentralafrikas genannt werden. Dreißig Jahre zurück, zu einer Zeit, wo Mittelafrika noch ein völlig unbekanntes Land war, unternahm er das Wagniß einer Expedition in das Innere. Es war im Jahre 1861, daß er ganz auf eigene Faust und Kosten auf Entdeckung der Nilquellen auszog, in der Hoffnung, mit der zu demselben Zwecke von Sansibar ausgehenden Regierungsexpedition unter Hauptmann Speke zusammenzutreffen. Kurz zuvor hatte sich derWittwer eine zweite Frau genommen, Florence van Saß, und in ihrer Gesellschaft brach er am 15. April 1861 von Kairo auf. Am 13. Juni langte er bei dem Zusammenflusse des Atbara mit dem Nil an. Nahezu ein Jahr lang durchforschte er, immer in Begleitung seiner Gattin, das abessinische Quellgebiet des Blauen Nils, und im Juni 1862 stieg er nach Chartum, zu der Vereinigung des Blauen mit dem Weißen Nil ab. Hier stellte er eine Abtheilung von 96 Personen zusammen, um den Lauf des Weißen Nils weiter zu verfolgen. Im Dezember 1862 brach die Abtheilung auf, und im Februar 1863 war Gondokoro erreicht, woBaker zu seiner Freude mit Hauptmann Speke und Hauptmann Grant zusammentraf, die auf ihrem Wege an den Viktoria-Nyanza-See und damit, wie sie meinten, an die Quelle des Nils gekommen waren. Baker, entschlossen, ihre Forschungen zu vervollständigen, rüstete sie mit den nöthigen Schiffen zur Rückreise nach Chartum aus, während er selbst am 26. März mit den auf seinen Schiffen mitgeführten Lastthieren ohne Dolmetsch oder Führer und dem Widerstande der Sklavenjäger zum Trotze seinen Zug landeinwärts fortsetzte. Nach fast einjähriger Wanderung kam er am 14. März 1864 an einen großen, bis dahin unbekannten See, den „Mwutan N'zige", dem er den Namen Albert Nyanza gab. Er durchquerte den See bis zum Ausgange des Nils und trat dann im April die Heimreise an. Krankheit und ausgebrochene Unruhen ließen ihn Gondokoro nicht vor dem 23.März 1865 erreichen. Für seine Leistung erhielt er von der Britischen Geographen-Gesellschaft deren goldene Viktoriamedaille. Bei seiner Ankunft in England, 1866, ernannte ihn die Universität Cambridge zu ihrem Mitgliede und die Königin erhob ihn in den Ritterstand. Am 2. Dezember 1869 brach er, wiederum mit Lady Baker, zum zweiten Male von Kairo nach dem InnernAfrikas auf, aber diesmal mit Unterstützung des Khedive, der ihm 1500 auserwählte Soldaten und auf vier Jahre hinaus die unbeschränkte Gewalt über Tod und Leben anvertraut hatte. Schon vorher war ihm vom Sultan der Titel eines Paschas und Generalmajors verliehen worden. Im Jahre 1873 kehrte er von diesem zweiten Unternehmen zurück, mit dem er sich so große zivilisatorische Aufgaben gesetzt hatte. Im Jahre 1879 ging er nach dem kurz zuvor von England besetzten Cypern, das er genau durchforschte und in einem Werke „Cypern, wie ich es 1879 sah", erschöpfend behandelt. Spätere Jahre führten den Forscher in das fernste Morgen- und Abendland. Endlich machte er sich auf heimischer Erde in einem der lieblichsten Bezirke vonSüd-Devon ansäßig, aber wenn er auch wenig in die Hauptstadt kam, sein Wandergeist war nicht zur Ruhe gekommen, und Winter umWinter machte er mit Frau undTochter einen „Ausflug" nach Aegypten oder Indien. Indien, vielmehr Ceylon, hatte auch sein erstes Unternehmen gesehen. Als 26jähriger Mann rief er zu Newera Ellia in den Bergen von Ceylon, 6200 Fuß über Meereshöhe, eine landwirthschaftlicheNiederlassung und einenKurort in's Leben, die seither prächtig gediehen sind. Seine Erfahrungen hat Baker in einer Reihe werthvoller Werke niedergelegt. „Der Albert Nyanza u. s. w." ist auch in's Deutsche übertragen worden. Von den vielen Ehrungen, die ihm das Ausland erwiesen hat, sei hier nur seine Aufnahme unter die Ehrenmitglieder der Berliner geographischen Gesellschaft erwähnt. Baker behielt seine Geistesfrische bis zu seinem Ende bei, und bis in die letzten Monate hinein schrieb er von Zeit zu Zeit über wichtige Fachfragen in die „Times." Einer seiner letzten Beiträge beschäftigte sich mit dem Untergange des Kriegsschiffes „Victoria."

Ein Ideal der Farbigen.

Ein vor Kurzem von Westindien heimgekehrter New Yorker Kontraktor machte einem Zeitungsreporter gegenüebr interessante Mittheilungen über die Negerbevölkerung in jenem Theile der neuen Welt. Was ihm dort vor Allem auffiel, war die Sucht von 99 unter 100 Negern, ihre Haut weiß zu färben und ihre Haare glatt zu gewöhnen. Zur Erreichung dieses Zweckes scheuen sie keine Auslagen und greifen oft zu den gefährlichsten Chemikalien. Diese Sucht überwiegt sogar ihre Spielleidenschaft. Ein Lotterieloos neben einer Flasche mit Stoff zum Weißfärben der Haut würde z. B. nicht die mindeste Anziehungskraft für die schwarzen Menschenkinder jenes Welttheils mehr ausüben. Der westindische Markt ist voll von chemischen Präparaten, was zum größten Theile der erwähnten Sucht der dortigen Neger zuzuschreiben ist.

Der Kontraktor, welcher sich unter anderem eine Zeitlang auf der Insel St. Lucia aufhielt, besuchte dort einmal einen Groceryladen, wo er auf dem Ladentische einen Kasten, etwa von der Größe einer Laundryseifenkiste, die zirka 50 Pfund Seife faßt, bemerkte. Der Kasten enthielt Seifenstücke in der Form kleiner Kuchen zum Preise von je einem englischen Schilling oder 25 Cents nach unserem Gelde. Auf Befragen des Kontraktors nach der Ursache des hohen Preises dieser Seife, erklärte der farbige Besitzer, von letzterer bestehe die Meinung, daß sie die Haut weiß zu färben vermöge. Anscheinend hatte der Mann bereits eine große Quantität dieses Toilettenartikels verkauft. Außerdem besaß der Groceryladeninhaber wohl noch ein Dutzend anderer Hautfärbungspräparate, theils in flüssiger Form, theils in Form von Pulver oder Salbe, Stoffe, die außerhalb Westindiens wohl schwerlich noch anzutreffen sind. Nicht geringer war zudem die Anzahl der Haarglättemittel, die der spekulative Ladenbesitzer zum Verkaufe hielt.

Während der Anwesenheit des Kontraktors auf St. Lucia befand sich dort ein farbiger Koch von Süd-Carolina, der kaum die Schwäche seiner Rassegenossen für Hautverschönerungs- und Haarglättemittel erkannt hatte, als er beschloß, diese Schwäche auszunutzen. So vertheilte er ein grobes, weißes Pulver, das er in einem großen Glaskruge hielt, in kleine Portionen, die er in weißes und blaues Pulver einschlug, und verkaufte das Pulver als Hautfärbemittel. Für je zwölf Portionen ließ er sich acht Shilling bezahlen. Eine Flasche mit rothem Zahnpulver, die der Kontraktor weggeworfen hatte, veräußerte der Farbige als Hautverschönerungsmittel für zehn Schilling. Das Zahnpulver ersetzte er sodann zu dem gleichen edlen Behufe durch Kreide, die er mit Oker vermischte. Zu dem ersterwähnten Hautfärbemittel aber hatte der Schwindelmeier gewöhnliches Seifenpulver verwandt, wie es in der Küche gebraucht wird.

Haarglättemittel werden in Westindien hauptsächlich von den schwarzen Schönen benutzt. Dieselben binden sich die Haare dicht mit Lappen zusammen und bekleistern sie mit einem übelriechenden zähen Stoffe. Mehrere Male am Tage kämmen sie sich sodann gegenseitig die Haare. Das auf die Weißfärbung der Haut und die Glättung der Haare gerichtete Bestreben der durchschnittlich auf einer niedrigen Kulturstufe stehenden westindischen Neger beruht auf der Anschauung, daß die Haut des Weißen, sowie das glatte Haar Zeichen von Ueberlegenheit bilden. Richtig ist, daß durch wochenlanges heftiges Reiben auch die dunkelste Haut eine hellere Schattirung annimmt, die jedoch schon nach einigen Tagen wieder verschwindet, wenn diese Frottirungen aufhören. Uebrigens findet man diese Hautfärbungsversuche auch hie und da in den Ver. Staaten. So hatte ein kürzlich in New York wegen irgend eines Vergehens verhaftetes Negermädchen größere und kleinere weiße Flecken im Gesicht, während an anderen Stellen desselben sich die dunkle Epidermis losschälte und unter ihr eine hellere Hautschicht sichtbar wurde. Das Mädchen, dessen Aussehen ungesund und unnatürlich war, hatte Hautbleichemittel benutzt, die sie von einer anderen Farbigen kaufte. Letztere trieb, wie sich herausstellte, mit Hautfärbe- und Haarglättemitteln einen ausgedehnten Handel, der sich insbesondere nach den südlichen Staaten erstreckte.

Humoristisches.

— A. (am Stammtisch): „Meine Herren, ich gehe jetzt, ich hab' genug, sogar der Ochse hört auf, wenn er genug hat." — B.: „Und darum wollen Sie uns schon verlassen?"

— Köchin: „So'ne schöne Weihnachtsgeschenke diesmal!" — Dienstmädchen: „Und das sagen Sie so ärgerlich?" — Köchin: „Natürlich, ick hab' mir schon so gefreut, wie ick schimpfen werde!"